



unser Münster

Themen

- S. 2: Der Hochaltar _____ MARIANNA REINING
 S. 4: Der Hochaltar des Meisters HL ____ MARK ROSENBERG
 S. 6: Grabplatten im St. Stephansmünster ____ UWE FAHRER
 S. 11: Wanduntersuchungen _____ HERMANN METZ
 S. 12: Zweihundert Jahre Münsterchor ____ GERHARD LÜTHY
 S. 13: Die Altarsage _____
 S. 16: Fünfhundert Jahre Silberschrein _____ ALOIS HAU
 S. 19: Berichte, Spendenwaage _____

19. und 20. Ausgabe
 Auflage: 2500 Stück

Münsterbauverein Breisach e.V.
 Einzelpreis DM 1,50

Liebe Mitglieder des Münsterbauvereins, liebe Freunde und Förderer des Münsters St. Stephan,

wie im Flug ist das Jahr verflossen; 1996 konnte die Innenrenovierung des Münsters fast zu Ende gebracht werden. Im kommenden Jahr werden die Experten ihr Augenmerk auf die Außenhaut des alten und durch Umwelteinflüsse gefährdeten Bauwerks richten. Hier

wird der Münsterbauverein dank Ihrer Beiträge und Spenden der verschuldeten Pfarrei kräftig unter die Arme greifen können. Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich für Ihre Treue und Ihr Engagement bedanken.

Die Ihnen vorliegende Ausgabe von „unser Münster“ hat dieses Mal 24 Seiten: Damit möchten wir die bisher übliche Osterausgabe einbeziehen. Hier spielten nicht zuletzt Kostenüberlegungen eine Rolle. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Ihnen allen eine besinnliche Adventszeit, Gesundheit, Glück und Erfolg im neuen Jahr 1997.

Ihre

P. Klug

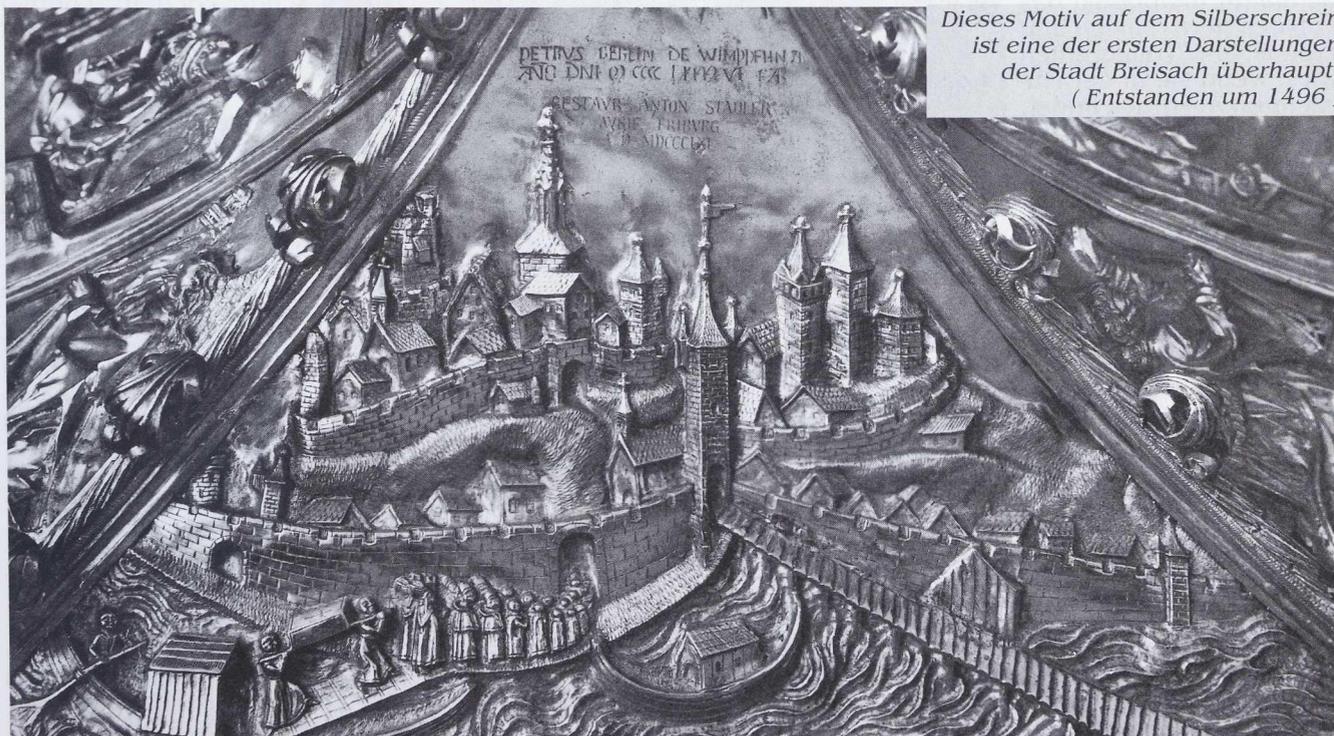
1. Vorsitzender

A. Vonarb

Stellvertretender
Vorsitzender

Dr. E. Grom

Koordinator für
Öffentlichkeitsarbeit



Dieses Motiv auf dem Silberschrein ist eine der ersten Darstellungen der Stadt Breisach überhaupt. (Entstanden um 1496)

Der Hochaltar

Betrachtung von MARIANNA REINING

An den Anfang der Schöpfung hat der Herr die Freude gesetzt, die Freude über das Licht, das die Nacht zerteilt, über die Pflanzen und Tiere, welche die Erde beleben, über den Menschen, in dessen Bild er sich wiederfand. Es war seine Freude zu sehen, daß gut war, was er geschaffen hatte.

Als die Welt in der Sünde versank und in die Nacht zurückglitt, hat Gott einen Menschen hervorgehoben aus allen, eine Frau, in der seine Freude über die Schöpfung ungetrübt wiedererstrahlen sollte: Maria.

Sie krönt der Herr vor unseren Augen mit der Krone des Lebens. Von großer Kostbarkeit ist diese Krone, feinbearbeitet bis ins kleinste und, für sich genommen, bereits ein Stück himmlischen Jubels. Ringsherum um ihren oberen Rand sitzen Engelchen in Blütenkelchen. Jedes von ihnen spielt ein besonderes Instrument, so wie im Himmel die Mächte und Heerscharen, Cherubim und Seraphim unablässig das Lob des Herrn singen und Freude erst vollkommen wird, wenn sie in der Musik ihren Ausdruck findet. Der dreifaltige Gott ist dargestellt in der Person des Vaters mit wallendem Haar, das Antlitz geprägt von Güte und erhabener Weisheit, und in der Person des Sohnes, des Christus, des Lebendigen, der mit dem Vater die Herrschaft teilt und wie er Zepter und Krone trägt. Seine Schönheit sagt: Ich habe den Tod überwunden. –

Hoch über Marias Haupt halten beide die Krone und weisen hinauf zum Geist, der dritten göttlichen Person. In Gestalt einer Taube schwebt er am Rande des Laubwerks. Vater, Sohn und Geist sind angeordnet in der Form eines Dreiecks, denn Gott ist Dreieiner. Maria schwebt in ihrer Mitte, hineingenommen in diese Dreiergruppe, erhoben in den

Himmel, gerufen an den Thron des Herrn als der vollendete Mensch.

Freude bewegt das Bild. Sie belebt die Gesichter, führt die Hände, welche die Krone reichen, fährt wie ein Sturm durch die Gewänder, läßt das Laubwerk sich entfalten zu üppiger Pracht. Vor



Freude tummeln sich Engel über das Feld. Im Spiel zeigen sie ihren Jubel.

Der Glanz der Freude aber, der auf den Gesichtern ruht, atmet Stille. Maria strahlt Würde und Anmut aus, die tiefe, verhaltene Glückseligkeit des ans Ziel gelangten Menschen.

MARIA, DU BIST DIE URSACHE UNSERER FREUDE. BITTE FÜR UNS!

Ihr Weg führt über Abgründe hinweg. Wo aber sind die Spuren ihres Leids? Sie sind abgefallen von

ihrem Antlitz. Nicht gezeichnet von Sorge und Alter, sondern in unvergängliche Schönheit gehüllt, steht sie vor uns. Sie ist der Zeit enthoben, in die Ewigkeit hineingenommen, daher tragen ihre Züge den Stempel der Jugend.

MARIA, DU BIST DER TURM DER BESTÄNDIGKEIT. BITTE FÜR UNS!

Maria hält die Hände gekreuzt vor ihrer Brust. Sie wehren nicht dem Lohn, den sie empfängt. Sie sagen Ja zu dieser Erhebung, so wie sie einst ihr Ja gab zu Gottes Plan.

Hier wird ein Versprechen eingelöst: Der Herr hat seine Hand auf diese Frau gelegt, aber diese Hand hat sie geführt bis ans Ziel.

MARIA, DU BIST DER STERN, DER ÜBER UNSEREM WEGE STEHT. BITTE FÜR UNS!

Nicht mit der Geste der Selbstverständlichkeit und nicht aus dem Gedanken eines Anspruchs heraus nimmt Maria die Krone entgegen. Sie empfängt sie in Demut als ein Zeichen der Treue. Im Augenblick ihrer höchsten Ehrung bleibt sie sich als Geschöpf vor dem Schöpfer bewußt: Was er gibt, ist Gnade, freies Geschenk.

MARIA, DU BIST DIE MAGD DES HERRN. BITTE FÜR UNS!

Gott hält den Menschen die Treue und erfüllt an ihnen seine Verheißung. Dies bezeugen die Märtyrer, die hier zur Linken stehen: St. Stephanus, der Mann der Urkirche. Schwer wiegt der Stein auf der Bibel in seiner Hand. Neben ihm St. Laurentius; er hält den Rost, auf dem er gemartert wurde. Das Opfer dieser beiden bis in den Tod getreuen fügt sich ein in den Lobgesang von Gottes Herrlichkeit. Zur Rechten stehen die beiden jugendlichen Zeugen des Glaubens, die Patrone unserer Stadt, St. Gervasius und St. Protasius. Unerschrocken ist ihr Blick, aufrecht ihre Haltung. Sie rufen uns zur Nachfolge.

Zeichnungen von CONRAD WILHELM MAYER

KUNSTMAPPE



Kunstmappen mit jeweils sechs Reproduktionen nach eigenen Stahlstiftzeichnungen (Format 42 x 30 cm) übergab CONRAD WILHELM MAYER dem Münsterbauverein Breisach. In seinen Zeichnungen hat Mayer Münsterimpressionen festgehalten. Die in limitierter Auflage gedruckten und handsignierten Blätter zeigen folgende Motive:

- Das Münster vom Spector aus gesehen (siehe Bild oben)
- Blick auf die Westfassade des Münsters
- Die Südfassade des Münsters
- Hochchor und Krypta vom H-L-Aufstieg gesehen
- Innenansicht des westlichen Kirchenschiffs
- Nördliches Kirchenschiff, vom Altar aus gesehen

Den Verkaufserlös überläßt der Künstler der Pfarrei für die Renovierung des Münsters. Die Mappen sind am Schriftenstand im Münster oder über das Pfarramt, Münsterplatz 3, erhältlich; sie kosten 39,- DM (Einführungspreis), ab 1.12.96 DM 45,-. Auch der Münsterbauverein bedankt sich beim Spender sehr herzlich.

Liebe Mitglieder des Münsterbauvereins,

als kleines Dankeschön für Ihre Treue legen wir Ihnen eine stilvolle

GESCHENNKARTE

bei. Das Motiv – musizierende Engel – gibt es nur auf dieser Karte. Es stammt aus der fast fünfhundert Jahre alten Marienkrone des Breisacher Hochaltars.

Wir würden uns freuen, wenn Sie an der Karte Gefallen fänden und sie für Ihre Korrespondenz verwenden würden. Sie ist – ohne Textaufdruck – am Kartenstand im Münster erhältlich.

Stückpreis DM 2,00.

Der Hochaltar des Meisters HL

Von DR. MARK ROSENBERG
Fortsetzung von Heft 17/18

Kunstgeschichtliche Kritik
des Altars

Der Künstler

Zu keiner Zeit hat die Holzsculptur so geblüht, wie seit dem Ende des 15. Jahrhunderts und kein Land war damals reicher an guten Bildschnitzern, als Franken und Schwaben.

Die Bilder, die man gewohnt war auf den Altar zu stellen, liebte man dann in schöne Rahmen zu fassen, was schon bei den Haus- und Reisealtären vorgekommen war. Man ahmte gern die Formen derselben auch für die Kirche nach, da man zugleich die Schnitzarbeit anbringen konnte. Bald überwuchert diese mit ihren eleganten und kühnen Formen sämtliche Bilder am Altar und tritt wol selbst ein in die Füllungen, aus welchen sie das flache Gemälde verdrängt.

So entsteht der Schnitzaltar, der sich nur noch zur Completirung der Bilder bedient.

Er ist einer jener Parasiten in der Kunstgeschichte, die von zwei anderen Künsten sich nährend ihr eigenthümliches Leben führen. Er entlehnt der Architektur ihre ernstesten Formen und spielt mit ihnen wie ein verzogenes Kind. Die Malerei gibt ihm die Entwürfe her, die er sich bemüht in seinem spröden Stoff nachzuahmen.

Wenn wir die Stellung eines Schnitzaltars in der Kunstgeschichte erkunden wollen, müssen wir, abgesehen von der Vergleichung mit ihm verwandter Werke, für seine Ornamentik und Anordnung die Architektur, für seine Darstellung die Malerei consultieren.

Da es uns auf ein sehr bestimmtes Resultat ankommt, die Entstehungszeit des Altars zu präzisieren, werden wir nicht ins Allgemeine schweifen, sondern nur diejenigen Theile hervorheben, die zur Lösung dieser Frage am Leichtesten führen können.

Nehmen wir zuerst die architektonischen Formen.

Wir haben an den Baldachinen des Aufsatzes geschwungene Wimberge und gebogene Fialen und oben den Frauenschuh. Von wann sind diese Motive? Sie gehören dem

Rococo der Gothik an! Wie die Kunst der Renaissance musste sich auch die Mittelalterliche ermüdet in diesen Schaukelstuhl werfen. Das starreste Element in der Gothik waren die Wimberge, die mit ihren graden Schenkeln gegenüber dem Romanismus eine Abwechslung gewährt hatten. An ihnen bemerkt man zuerst den neuen Geist. So auf einem elfenbeinernen Reliquienaltar aus den Jahren 1330 - 80 im Bayerischen Nationalmuseum, so im Tympanon über dem Portal der Stadtkirche zu Wittenberg. In beiden Fällen handelt es sich mehr um das Ornamentale. Als Architekturform scheint dieses Motiv, Eselssattel genannt, erst mit dem 15. Jahrhundert aufzutreten. So ward die geschwungene Linie eingeführt und das Gefallen an derselben führte bald dazu, die Schwingung selbst zum Prinzip zu erheben und damit öffnet sich das Feld dem gothischen Rococo, von dem wir sprachen.

Der nächste Schritt der Entwicklung, den der Eselssattel durchzumachen hatte, war der, dass er ausser der Schwingung seiner Schenkel nach den Seiten auch eine Solche aus der Ebene heraus erhielt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Uebergang dazu gefunden wurde in der Verwendung des Eselssattels an der Verzierung eines runden Körpers, wodurch eine doppelte Biegung der Schenkel an und für sich nothwendig ward.

Trotz dieser weiteren Durchbildung blieb der Eselssattel immer noch eine architektonische Form. Diese musste noch untergraben, vollends aufgelöst werden, damit der Zeitgeschmack sein loses Spiel ungehindert damit treiben könne. Es geschah durch Einführung von freigeschwungenen Stäben zwischen die gothischen Giebel und Wimberge.

Eines der besseren und früheren Beispiele dafür sind die constanzer Chorstühle vom Jahre 1470.

Statt der einfachen Stäbe treten auch Reiser, wie sie z.B. Dürer an dem Portale im Hintergrund der Beschneidung (ein Blatt aus der Folge des Marienlebens) bildet, oder später ganz mächtige Stämme auf.

In seiner ganzen Ungeheuerlichkeit erscheint das Motiv am Portal der ehemaligen Klosterkirche zu Chemnitz (ca. 1530).

An einer anderen Stelle nimmt das gothische Ornament, immer in der Holznachahmung bleibend, die Form von Dornengewinden an, wofür ein Steinrelief aus dem wormser Dom vom Jahre 1487/88 als Beispiel dienen mag.

Wenn wir von diesen Elementen absehen, welche dazu beitragen, den architektonischen Charakter des gothischen Giebels aufzulösen, wozu schon durch den Eselssattel der erste Schritt gethan war, so haben wir dieselbe Umwandlung an einem andern gothischen Constructionselemente zu verfolgen, an der Fiale.

Als die Schenkel des Eselssattels sich bereits sowohl nach den Seiten als aus dem Plane heraus bogen, als seine oberste Blume, der Spitze der Fiale doch so sehr verwandt, sich längst vornüber gebeugt hatte, stand die Fiale noch immer aufrecht und liess sich nicht hinreissen von dem neuen Geiste, bis sie ihm schliesslich doch unterliegen musste. Wir können den Kampf des architektonischen Geistes in der Fiale gegen das neue Prinzip bis ins Einzelste verfolgen. Die Fiale selbst will sich nicht beugen und zweigt zuerst an ihrer Spitze ausser ihrer eigenen krönenden Blume noch eine Zweite ab, welche sich seitwärts neigt.

An Monumenten aus den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts finden wir die Entwicklung einen Schritt weiter; noch immer steht die eigentliche Fiale mit ihrer krönenden Blume aufrecht, aber sie zweigt hier schon aus ihrem Körper eine Zweite ab, die sich in geschweiftem Bogen an ihre Nachbarin anlehnt. Erst dem Geiste eines Mannes, unter dessen Händen der Stein gelernt hatte Wachs zu sein und um einem schönen Gedanken Raum zu geben, fügt sich die stolze Fiale; aufsteigend nach dem ihr innewohnenden Prinzip erhebt sie sich bis an die Decke des Domes und senkt dort erst in Unmuth das Haupt vor dem unüberwindlichen Hindernisse, höher zu steigen. Es ist das Sacrament-Häuschen von Adam Krafft (gearbeitet 1496 - 1500), von welchem wir sprechen. Eines der schönsten Beispiele jener „krausen Gothik“. Was in Stein von einem grossen Meister gewagt worden war, konnten die Schüler in Holz wol nachahmen, ja überbieten.

Da begann man denn an den

Schnitzaltären, die bereits die grössten Dimensionen angenommen hatten, die oberste Fiale umzubiegen; doch hielt sich die Krafft'sche Schule damit noch immer innerhalb gewisser Grenzen. Erst später im Beginn des neuen Jahrhunderts überstieg man alle Schranken, die von ihrer Heimath, der Architektur, her die Fiale noch umgaben, und es entstanden Werke wie der Hochaltar in St. Jakob in Winnenthal, dessen oberste eingebogene Spitze kaum noch gothisch zu nennen ist. So entstand auch der Altar in Breisach.

Wir sehen ihn somit hier sich durch seinen stark umgebogenen Frauenschuh unter die Werke des beginnenden 16. Jahrhunderts einordnen.

Gehen wir nun zu den Bezügen über, welche unser Altar zur Malerei jener Zeit hat. Wir werden uns für seine Entstehung abermals und zwar von zwei verschiedenen Seiten her auf diese Epoche hingewiesen finden. Einmal durch die ikonographische Entwicklung der Krönung Mariae, zweitens durch die Verwandtschaft unseres Altarwerkes mit dem des Hans Baldung im Münster zu Freiburg.

Die Ikonographie der Maria ist einmal sehr ausführlich behandelt worden (von Mrs. Jameson) und nimmt ausserdem in allen Werken über Ikonographie einen hervorragenden Platz ein. Dennoch fehlt es an einer Darstellung der historischen Entwicklung der einzelnen Motive, und ein neueres Werk über diese Gegenstände, abgesehen von seiner sonstigen Unbrauchbarkeit, macht nicht einmal den Versuch dazu.

Soweit ich Material für diese Frage bis jetzt habe sammeln können, und ich gedenke es nach einiger Vervollständigung mitzuthemen, lässt sich erkennen, dass mehrere Motive ihre nachweisbare Zone und Zeitgrenze haben. So ist die besondere Art, wie die Krönung auf dem breisacher Altar dargestellt ist, entschieden deutsch; sie gehört dem 16. Jahrhundert an und lässt sich in einzelnen Punkten aus den Dürer'schen, Krafft'schen und Vischer'schen Arbeiten herleiten. Ich glaube nicht, dass es möglich sein wird, eine Krönung Mariae, wie wir sie in Breisach vor uns haben, (symetrisches Ausstrecken der Hände von Christus und Gott-Vater und dergl.) etwa schon um 1497 nachzuweisen und können wir somit diese Jahreszahl als „ikonographisch unmöglich“ beseitigen.

Die Beziehungen zu Hans Baldung werden uns mit noch grösserer Bestimmtheit auf ein späteres Datum hinweisen. Ein Blick auf dessen Mitteltafel am Altar im Münster zu Freiburg zeigt uns sofort die enge Verwandtschaft dieses Werkes mit dem Unsrigen, (schon Grieshaber hat sehr bestimmt darauf hingewiesen) und eine Reihe von Details bestätigen im Einzelnen den allgemeinen Eindruck. So sind z.B. an unserem Altar an drei verschiedenen Stellen des Mittelbildes Monogrammtafeln angebracht. Es entspricht dies ganz dem Wesen Hans Baldungs. Auch ist die Form der Tafeln und der spielende Humor, mit welchem die Engel sie halten, am breisacher Altar und in verschiedenen Werken Baldungs übereinstimmend.

Solche Verwandtschaft kann man nicht zufällig nennen und es bleibt uns die Frage, welcher der beiden Künstler der Vorbildende, welcher der Nachbildende gewesen ist.

Baldungs Altar wurde laut Inschrift 1516 vollendet und war vermöge seiner grossartigen Schönheit unzweifelhaft ein Werk, welches viel von sich reden machte. Wenn 10 Jahre darauf ein Künstler, dessen Existenz uns ohne sein breisacher Werk viel-



Detail aus dem Hochaltar Bild: Münsterarchiv/Alber

leicht ganz unbekannt geblieben wäre, denselben Gegenstand (die Krönung Mariae) zu behandeln hatte, so lag es nahe, dass er auf die in der grösseren und reicheren Schwesterstadt viel gepriesene Darstellung zurückging. Und in der That sind mehrere der Abweichungen zwischen den beiden Altären aus der Uebertragung des flachen Bildes in das Holzrelief und Uebereinstimmungen, die dem Materiale nicht entsprechen, aus der Abhängigkeit vom flachen Gemälde zu erklären. Als aber Baldung für Freiburg zu arbeiten hatte, wird er wol schwerlich auf ein, wenn die Jahreszahl 1497 richtig sein soll, 20 Jahre früher in Breisach gefertigtes Werk zurückgegriffen haben. Umsoweniger ist dieses anzunehmen, als damals die Maler stets die erfindenden Künstler waren, während Erzbildner, Bildhauer und Schnitzer, unbeschadet ihres Rufes, auf die Erfindungen der Maler und Kupferstecher zurückgriffen. □

Grabdenkmäler im Münster St. Stephan

Von UWE FAHRER, Stadtarchivar

Der Breisacher Chronist Pro-tas GSELL (1723 – 1810) berichtet noch am Ende des 18. Jahrhunderts von der großen Anzahl "Leichensteine", die sich zum Teil auch unter den Kirchenstühlen des Münsters befanden. Durch die verschiedenen Umbau- und Renovierungsarbeiten sind hiervon leider viele verloren gegangen. Entweder wurden sie zerschlagen oder als Baumaterial zweckentfremdet. Einige wurden auch – besonders im Zuge des Wiederaufbaus des Münsters nach 1945 – entfernt und außerhalb des Münsters untergebracht. Auch auf sie wollen wir am Ende des Beitrags eingehen. Eine, wenn auch lücken- und fehlerhafte Bestandsaufnahme aller Grabdenkmäler, also Grabplatten und Epitaphien¹⁾ im Münster findet sich erstmals in einer Artikelserie von Otto LANGER in der Breisacher Zeitung vom 1.9. bis 27.10.1889. Der engagierte und vielseitig interessierte Breisacher Geschichtsforscher stellte damals fest, daß die Grabdenkmäler "kräftig mit Lack, Firniß oder Farbe überzogen" und deswegen die Inschriften zum Teil nur schwer entzifferbar waren. Wenige Jahre später verfaßte der Geheime Hofrat Dr. Franz Xaver KRAUS (vor 1898) seinen Beitrag über Breisach in dem grundlegenden Werk "Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden", Band 6, erschienen 1904. Hierin beschreibt er auf zwei Seiten die Grabsteine im Münster, versucht auch einzelne Entzifferungen und Zuordnungen.

Im Oktober 1974 erschien dann die "Liste der Kulturdenkmale", Band 1: "Die Bau- und Kunstdenkmale des ehemaligen Kreises Freiburg", worin – mit Stand

1970 – unter "Münster St. Stephan Breisach" auch die Grabplatten und Epitaphien aufgeführt wurden; diese Liste überprüfte die Angaben von Kraus jedoch nicht im einzelnen und versuchte auch nicht systematisch, unlesbar gewordene Inschriften zu identifizieren. Die Kunstführer durch das Münster aus dem Verlag Schnell & Steiner verzichten durchweg auf Hinweise auf die meines Erachtens nicht nur für die Geschichte des Münsters bedeutenden Grabdenkmäler; sie sind ebenso für die Stadt- und Regionalgeschichte von großem Wert.

Möge der vorliegende Artikel das Augenmerk des Münsterbesuchers und aller, die sich mit der Geschichte und Erhaltung des Münsters befassen, auf diese wertvollen Zeugnisse Breisacher Kirchen-, Stadt- und Familiengeschichte lenken.

Beginnen wir unseren Rundgang in der Nordapsis, der einstigen Rosenkranz- und Heiliggrabkapelle: Auf dem Boden die älteste datierbare Grabplatte des Wernher genannt Gotzkuchen, gestorben am 16. Dezember 1343. Die Inschrift der Grabplatte, nur schwer entzifferbar, weil jahrhundertlang darüber gehende Menschenfüße sie abschliffen, lautet: „Anno Domini MCCCXLIII (= 1344) XVII Kalendas Januwarii obiit **Wernherus dictus Gotz(kuchen)** Civis Brisacho“ (Im Jahre des Herrn 1344 an den 17. Kalenden des Januar starb Wernher genannt Gotzkuchen, Bürger von Breisach). In der unteren Hälfte der Platte sehen wir das Wappen der Gotzkuchen, das auch von den verwandten Pforrs getragen wurde:

den – in diesem Falle achtstrahligen – Stern, dessen Spitzen einen Kreis berühren.

Daneben die teilweise beschädigte Grabplatte eines Angehörigen der Patrizierfamilie von Pforr, die seit dem 13. Jahrhundert in Breisach nachgewiesen ist. Die Umschrift ist fast erloschen, vielleicht ist sie einem **Werlinus von Pforr** zuzuordnen. Zu erkennen ist noch: „... obiit ... linus de Pforr Armiger ...“ (= Schildknappe, Junker). Auf der Platte befinden sich sein Wappen, der siebenstrahlige Stern im Kreis, und die seines Vaters und seiner Mutter (3 Krebse), eventuell eine Angehörige der Familie Krebs, die Anfang des 15. Jahrhunderts einen Breisacher Bürgermeister, Rudolf Krebs, stellte. Ein Datum ist nicht mehr erkennbar; die Platte dürfte dem späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert zuzuweisen sein.

In die Südwand der Nordapsis sind zwei Reste eines Epitaphs eingelassen; sie zeigen gehörnte Stichhauben mit dem Pforrschen Sternenwappen. Daneben das aufwendig gearbeitete Epitaph des **Hans Werner von Pforr zu Munzingen**, gestorben am 11. Oktober 1590. Die Inschrift besagt: „Auf Donstag den elften Octobris Anno 1590 ist der edel und vest Hans Werner von Pforr zu Muntzingen F(ürstlic)h (e)r D(urc)h(lauch)t Ertzherzog Ferdinanden zu Östereich gewester Regiments-Rath im Obern Elsass in Gott selig entschlafen. Deren und aller christgläubiger Seelen der barmhertzig Gott gnedig sein wolle. Amen“. Die darüber befindlichen Wappen sind zuzuordnen: Seiner 1. Ehefrau Elisabeth von Müllen-

¹⁾ Grabmäler mit Inschriften und Figurenschmuck

heim (1. Reihe links), ihm selbst (2. Reihe links), seiner 2. Ehefrau Clara Anna Wetzels von Marsilien (2. Reihe rechts), den Familien Zorn von Bulach (3. Reihe links), und von Schauenburg (3. Reihe rechts).

Wenden wir uns nun der Südapsis, der ehemaligen Tausendmartyrerkapelle zu, in der bis zur Umgestaltung des Altarraums der Reliquienschrein stand. An der Nordwand finden wir die Grabplatte der Margaretha von Stadion geb. von Sickingen, gestorben am 7. Januar 1622 („*Auff den Sybendten Januarii Anno 1622 Ist in Gott seliglichen entschlafen die wolEdel veste tugentsam Frau **Margaretha von Stadion geborne von Sickingen** Deren Seelen Der Allmechtig Gott gnädig und Barmhertzig sein welle. Amen*“). In der Mitte finden wir die Wappen von Stadion (links) und von Sickingen (rechts), in den Ecken jene der Familien von Nanckenreit, von Landeck, von Blumenek und von Reischach. Auf der gegenüberliegenden Säule an der Südwand der Südapsis ist das Epitaph eingemauert, das zur soeben beschriebenen und einst am Boden liegenden Grabplatte gehört. Der Text im marmorisierten Renaissancerahmen mit den Zeichen "IHS" (Jesus Hominum Salvator) und "MRA" (Maria Regina Ave) lautet: „*Auf den 7. Tag January Anno 1622 ist in Gott seliglichen entschlafen des Woledlen Gestrenge Herren Hans Christoffen von Stadions, der Röm(isch) Kay(serlichen) May(estät) unndt Fyrst Durch(Lauchtigsten) Herren Leopoldt unndt mittinteressierter Erzherzogen zuo Österreichs Regiments-Rath unndt V(order) Ö(sterreichischer) Statthalter, Vorstmaister unndt Obervogt der Herrschafft Landser, Auch des Fyrst(lichen) Stiffts Augsburg Erbtruckhsasen, Geliebte Hausfraw, Die Woledel Ehren- Unnd Tugentsamb Fraw Margaretha von Stadion geborne von Sickingen, deren Seelen Gott Gnädig unndt*



Grabplatte des Werlinus von Pforr (?) in der Nordapsis, 14./15. Jahrhundert.
Aufnahme: U. Fahrer

Barmhertzig sein welle. Am(en).“ Aufbau und Diktion dieses Epitaph-Textes zeigen, daß sich damit auch der Witwer, der Kaiserliche Statthalter im Elsaß, Hans Christoph von Stadion, ein Denkmal setzen wollte. Durch die aufwendige Nennung seiner Titel erhöhte er aber zugleich seine „geliebte Hausfrau“ und forderte damit Achtung vor der Verstorbenen durch alle Betrachter und Leser der Tafel. Zugleich stiftet er den hohen Betrag von 600 Gulden für einen Jahrtag, läßt eine Altartafel im St. Barbara-Chor des Münsters, dem Begräbnisort seiner Frau, errichten und mit Paramenten (Kirchengerätschaften) ausstatten. In unmittelbarer Nachbarschaft

finden wir sodann die Grabplatte der **Anna Elisabetha von Schönau, geb. von Reinach**, die offensichtlich vom selben Bildhauer wie jene der Margaretha von Stadion geschaffen wurde. Der Text besagt: „*Auf den XVIII. (=18.) Juny anno MDCXXIX (=1629) ist in Gott seliglichen entschlaffen die woledel tugentsamb Fraw Anna Elisabetha von Schönaw geborne von Reinach, deren seelen der Allmechtig Gott gnaedig und Barmhertzig sein welle. Amen.*“ In den vier Ecken und in der Mitte der Platte sieht man die Wappen der Familien von Schönau (aus Tirol), von Reinach und von Reischach oder von Zobel (das Wappen unten links und



Grabplatte der Junker Gervasius und Protasius (Veschelin?)
an der Südwand des Querschiffes, 1506
Aufnahme: U. Fahrner

seine Beschriftung sind stark abgetreten). Anna Elisabetha von Schönau war die Gattin des Breisacher Festungskommandanten (1626 – 1629) Otto Rudolf von Schönau.

Weitere Grabplatten wurden in die Südwand des Querschiffes eingelassen: Die erste Grabplatte von links ist stark abgetreten, die Wappen (u.a. ein Windspiel oben rechts) konnten nicht identifiziert werden. Die Umschrift ist auch nur noch zu Teilen lesbar: „Hir li-gend Begraben die Edlen Veste(n) Junchern **Gervasi und Protasi** ... die Abgestorben sind im MCCCC

VI. (= 1506) Jor ... denen Got gnad.“ Vielleicht handelt es sich um Angehörige der Familie **Veschelin**, die das Präsentationsrecht auf dem nahegelegenen St. Erhard- und St. Barbara-Altar besaß.

Von der zweiten Platte fehlt der untere Teil. Sie ist jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit Altbürgermeister **Gervasius von Pforr** gewidmet, der am 30. August 1505 verstarb. Die Datierung auf dem Grabstein lautet: „Nach der geburt Christi, da man zalt MCCCC IIIII (jar an decollatio Johan)nis Babists den andern Tag deß Augst monats.“ In der Mitte

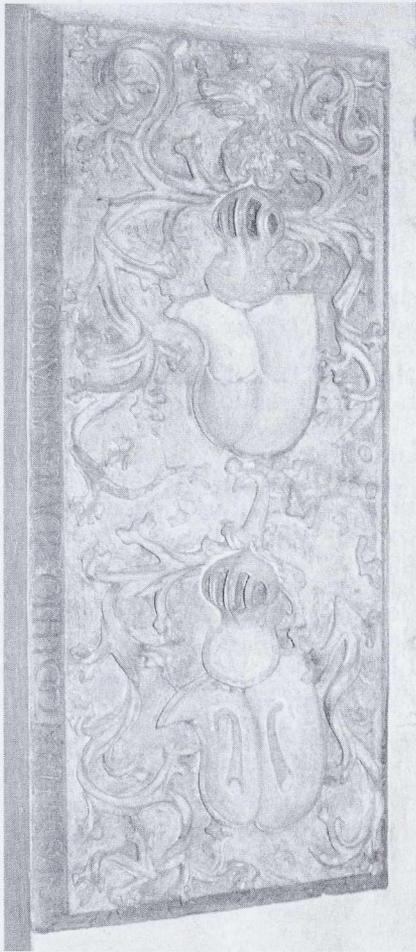
der Platte sehen wir das Pforrsche Wappen mit aufwendiger Helmzier.

Die dritte Grabplatte ist so stark abgetreten, daß die Konturen der Wappen und Buchstaben eine Identifizierung nicht zulassen. Immerhin ist es jedoch die einzige mit einer bildlichen Darstellung des Verstorbenen, eines **Geistlichen** im Talar mit Buch und Kelch in den Händen, wohl aus dem ausgehenden 13. oder frühen 14. Jahrhundert stammend und damit die älteste Grabplatte im Münster.

Der vierte Stein zeigt ein Wappen mit einem Pferd oder Esel auf einem Dreiberg. Die ebenfalls stark abgelaufene Umschrift ist schwer zu lesen; erkennbar ist aber das Todesdatum „MCCCCLXXXX jor uf Zistag nach Sant Mari dag“, d.h. der Dienstag nach dem St. Marienitag, also der 17. August 1490. Der Name des einst darunter Bestatteten könnte **Hermann Dirringer** lauten. Träger des Namens Tieringer/Diringer erscheinen des öfteren in Urkunden des 15. Jahrhunderts.

Die letzte Grabplatte an dieser Wand schließlich ist, nach den Wappen zu urteilen, im gleichen Familienkreis anzusiedeln wie die erste, nämlich dem der **Veschelin**. Neben der Jahreszahl 1515 (?) kann noch gelesen werden: „... dominus ... miles hic quiescat in pace“ (Herr ..., Ritter, ruht hier in Frieden).

Am nördlichen Vierungspfeiler, linkerhand vom Zelebrationsaltar, befindet sich die qualitativste Grabplatte im Münster. Sie wurde aufgrund falscher oder unvollständiger Lesart bisher in sämtlichen Veröffentlichungen (s.o.) einer „Anna Oeschweier“ zugeschrieben. Dem Verfasser ist es bei der Vorbereitung dieses Artikels jedoch gelungen, die Umschrift auf den vier Seiten der roten Sandsteinplatte, die übrigens einst farbig bemalt war, vollständig zu entziffern. Sie lautet: „Hic in Domino requiescunt Anno



Grabplatte Konrad Schnewlin von Kranzenau und Anna von Schweighausen am nördlichen Vierungspfeiler, 1520

Aufnahme: U. Fahrer

MCCCCXX *Conradus Snewlin de Crantznow Armiger et Domina Anna de Schweighusen contectalis eius* (Hier ruhen im Herrn im Jahre 1520 **Konrad Schnewlin von Kranzenau**, Schildknappe (bzw. Junker) und die Herrin **Anna von Schweighausen**, seine Ehefrau). Die Grabplatte zeigt oben das Wappen von Schweighausen und unten jenes der Schnewlin von Kranzenau, jeweils mit reich gestalteter Helmzier. Konrad Schnewlin von Kranzenau ist 1474 bis 1492 in mehreren Urkunden des Stadtarchivs erwähnt, z.T. als Pfleger des Münsters St. Stephan. In dieser Eigenschaft klagte er zusammen mit



Bronzetafel Hannibal von Schauenburg, 1634/1910.
Aufnahme: U. Fahrer

dem Stadtschreiber und Münsterpfleger Johannes Spitzembach am 23. August 1474 vor dem Hofgericht zu Ensisheim auf Herausgabe von 100 Gulden und dem Siegelring Peter von Hagenbachs, die dieser vor seiner Hinrichtung testamentarisch dem Münster vermacht hatte und die sich nun im Besitz des Söldnerführers Wilhelm Kappler befanden. Das Münster erhielt das Geld nach Abzug ausstehenden Soldschulden und Verbindlichkeiten Hagenbachs, sowie den Ring, wobei jedoch das Siegel (die Petschaft) zerbrochen wurde.

Am nordöstlichen Mittelschiffpfeiler finden wir die 1910 von H. ZIMMERMANN geschaffene Bronzetafel mit dem Porträt des Kaiserlichen Generalfeldmarschalls **Hannibal von Schauenburg**. Die Tafel, eine Stiftung seines Nachfahren Regierungsrat RUDOLF VON SCHAUENBURG, erinnert an den Begräbnisort dieses Feldherrn im

Breisacher Münster, ohne daß jedoch die genaue Stelle bekannt ist. Sie ist die Kopie eines 1624 geschaffenen Gemäldes, das bis 1880 in der St. Georgs-Kirche Gaisbach hing und seither im Schloß Schauenburg in Gaisbach zusammen mit den Sporen Hannibals aufbewahrt wird. Hannibal von Schauenburg wurde 1582 in Gaisbach geboren, trat 1603 in den Malteserorden ein (auf der Tafel sehen wir neben dem Familienwappen links oben das Malteserkreuz) und widmete sich ab 1614 der militärischen Laufbahn. Sie führte ihn durch halb Europa und schließlich am 30. April 1633 als Festungskommandant nach Breisach, wo er in der Nacht vom 30. zum 31. März 1634 an einem „hitzigen Fieber“ starb und im Münster beigesetzt wurde.

Lesen Sie bitte die Fortsetzung im nächsten Heft.

Die Geschichte der Siegel und Wappen der Stadt Breisach ist ebenso ein Spiegel der politischen Geschichte wie ein Beispiel für die Wechselwirkung zwischen Wappen- und Siegelbildern. Das älteste Siegel der Stadt befindet sich an einer Urkunde von etwa 1227.

Unser Bild zeigt das zweite erhaltene Siegel. Auf dem sehr kunst-

Das Stadtsiegel von 1266

vollen Bild erkennt man unten eine Zinnenmauer mit geöffnetem Tor. Wellenlinien vor dem Tor deuten auf den Rhein hin. Über dem Tor thront die Madonna mit dem Kind, die durch die Nennung ihres Namens MARIA links und rechts neben ihrem Kopf zusätzlich gekennzeichnet ist. Zu ihrer Linken wird sie flankiert von einem größeren Befestigungsturm mit Zinnen, überdachtem Erker mit Treppe, sowie einem kleineren Stadtturm mit Kegeldach; rechts von der Muttergottes ein Kirchturm und ein Teil eines Kirchenschiffs (hier ist mit Sicherheit das Münster St. Stephan gemeint). Die Umschrift lautet: SIGILLUM BURGENSEM DE BRISACHO. Da Maria die Patronin der Basler Domkirche ist, weist das Siegel auf die Oberlehensherr-

Siegel der Stadt Breisach



schaft des Bischofs von Basel über die Stadt hin.

Zu den Türmen links vertritt B. SCHWINEKÖPER (Hofstättenverzeichnis) die Meinung, bei dem Zinnenturm handle es sich um den Radbrunnenturm. Der kleinere Turm daneben sei der von den Zähringern errichtete Burgturm. Der Radbrunnenturm war lange Zeit ein „Stadtturm“, wie es sie auch in Italien und in Nordfrankreich gab. Nach SCHWINEKÖPER hatten im Radbrunnenturm die Verwaltung und der Gerichtsbarkeit ihren Sitz. Die Bestätigung dafür findet man in der Chronik von PROTAS GSELL, der von einem großen Ratssaal im Radbrunnen berichtet.

Die Schallöffnungen lassen vermuten, daß im Turm Glocken hingen.

(Aus: „Wappenbuch des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald, 1994“ und „Das Hofstättenverzeichnis der Stadt Breisach, 1991“)

Demonstration auf dem Münsterplatz

Zu einer Demonstration gegen die Atomkraftwerke in Fessenheim und in Tschernobyl hatten Umweltschützer aufgerufen. Sie sorgten am 28. April 1996 dafür, daß es auf dem Berg kein Durchkommen mehr gab. Bis zu zweitausend Menschen sollen sich auf dem Münsterplatz eingefunden haben, um auf die Gefahren der Stromgewinnung in Atomkraftwerken aufmerksam zu machen.

Stadtpatrozinium 1996 Tradition seit 800 Jahren

Wann genau das erste Mal die Breisacher das Patrozinium der Märtyrerbrüder Gervasius und Protasius feierten, ist nicht genau bekannt: Es dürfte nach der Überführung der Reliquien im Jahr 1162 gewesen sein. Damals waren Gervasius und Protasius allerdings noch nicht Patrone der Stadt.

Auch 1996 war es wieder ein großes Fest. Besonderheit: Mit der Feier des Gottesdienstes 1995 in der evangelischen Kirche

begann es, ein ökumenisches Fest zu werden. 1996 wurde der Münsterchor von den Sängern und Sängerinnen des evangelischen Kirchenchors verstärkt. Die Breisacher Stadtmusik fehlte; sie mußte einen wichtigen Termin wahrnehmen. Dafür zeigte die malerisch gekleidete Niederrimsinger Trachtenkapelle ihr Können. Pech: Die Prozession durch die Stadt mußte ausfallen, weil es regnete. Aus ihr wurde eine kleine Prozession durch das Münster. Dabei konnten die Teilnehmer erstmals einen zweiten Schrein bewundern: Er war aus Holz und Karton von Kindern und ihren Eltern angefertigt worden und wurde hinter dem großen Schrein durch das Kirchenschiff getragen.

Die Festpredigt hielt der Bruder des Breisacher Stadtpfarrers, Regionaldekan Rainer KLUG aus Karlsruhe.



Sind Sie interessiert an einer kompletten Sammlung von „unser Münster“?

Wir haben noch einige Gesamtausgaben von Heft 1 (erschienen 1990) bis einschließlich Heft 19 vorrätig.

Verzeichnis der erschienenen Themen siehe Seite 18.

Preis: DM 50,-
(Portogebühren DM 6,-)

Bestellung über Telefon
07667/203.

Das Münster im KONRADSBLETT

In Nr. 32/96 der Bistumszeitung Konradsblatt berichtete Dr. B.M. KREMER über die Innenrestaurierung des Breisacher Münsters. Der sehr sachkundige Beitrag faßte kurz und verständlich die Problematik der Restaurierung zusammen. Ein angefügter Aufruf zur Mithilfe veranlaßte einige Leser, Spenden zu überweisen. Der Münsterbauverein bedankt sich auch auf diesem Wege dafür.

Erstens

Als 1995 und 1996 im Münster bis zu den Gewölben

hochreichende Gerüste standen, war ein Restaurator beauftragt, die Mal- und Putzschichten an Wänden und Decken der Kirche zu untersuchen. Seine Entdeckungen fasste er in einem 25 Seiten zählenden Bericht zusammen. Über den Hochchor liest man darin folgendes (gekürzt):

„Als erste Fassung auf den Rippen und den Fens-tergewänden im östlichen Bereich des Chorraum lässt sich ein hellroter Anstrich feststellen. Die Putzflächen zeigen einen weiß-braungelblichen Tüncheanstrich, der zu der hellroten Steinfassung gehört, so wie ein ca. 2 cm breites dunkelgraues bis schwarzes Begleitband im Übergang der Steinteile zu den Putzfeldern. Auf der hellroten Steinfassung sind partiell dunklere rote Farbreste erhalten, welche von weiteren jüngeren Anstrichen überdeckt werden ... Darüber befindet sich eine weißgraubräunliche Farbschicht, ... bei der es sich vermutlich um eine Abdeckschicht zum Vermeiden des Durchschlagens älterer Farbschichten handelt. Darüber ist ein hellgelbgräulich wirkender Anstrich mit deutlichem Pinselduktus festzustellen. Über einer weiteren weißen Grundierung kann ein Hellgelbanstrich festgestellt werden ... Hierzu gehört vermutlich eine in Rot und Grau gehaltene Bemalung auf den Gewölbe-flächen. Auf einem weiteren hellgelbgräulichen Anstrich ... können ebenfalls extrem reduzierte Reste einer Bemalung festgestellt werden. Über diesem Bestand liegt auf einem partiell aufgetragenen grauen Verputz der heutige weißgräuliche Anstrich. ...“

Zweitens

Wie? Die Schichten haben Sie ganz durchge- wandergebracht? Das kann ich Ihnen nachfüh- len, denn mir ging es auch nicht anders. Beim dritten Lesen holte ich ein Blatt Papier und einen Bleistift und malte nach dem Expertenbericht Malschicht um Malschicht auf (Bild rechts). Wenn ich recht gezählt habe, kam der Restaurator auf acht Mal- und Putz- schichten. Um diese – die tieferliegenden müssen ur- alt sein – aufzublättern, waren seine kriminalistischen und handwerklichen Fähigkeiten gleichermaßen gefordert.

Ein Restaurator ist kein Historiker, sonst hätte er uns bestimmt verraten, aus welchen Jahrhunderten diese Schichten stammen.

Ich habe für Sie, lieber Leser, in das Bild Jahreszah- len hineingeschrieben, um damit die Wandgeschichte etwas zu verlebendigen. Ob die Jahre 1500 und 1400 stimmen, weiß ich allerdings nicht.

Im neuen Münsterführer von GEBHARD KLEIN finden wir eine Hilfe. Dort steht:

1607: Gewölbe, Bögen und Fenster in lustigem Laub- werk ausgemalt

1766: Chor und Langhaus „so weiß wie ein Blatt Pa- pier“ gestrichen

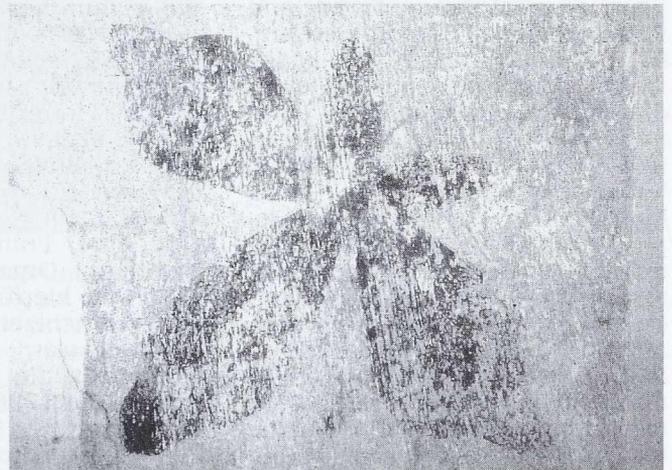
1887: Ornamentmalerei

Ganz erfreulich aber wäre es, wenn wir eines Tages erfahren, wann der Schmetterling, der bei den Un- tersuchungen zum Vorschein kam (Bild oben), gemalt wurde. Jedoch – das Gerüst im Hochchor ist abge- baut, und so werden wir bestimmt fünfzig Jahre oder

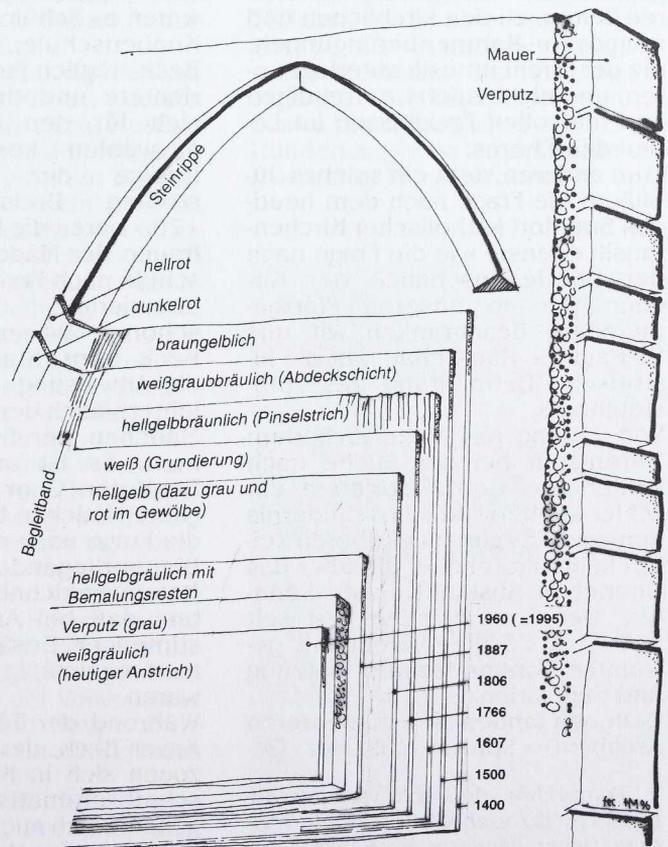
Entdeckungen hinter alten Malschichten Auf der Wand zurückgeblättert

länger warten müssen, bis sich wieder einmal je- mand mit dem schönen Tierchen befasst. (hm)

Sie haben es sicher bemerkt, liebe Leserin und lieber Leser: In diesem Text haben wir versucht, uns an die bald gültigen neuen Rechtschreibregeln zu halten. Zu Ihrer Ori- entierung haben wir unterstrichen, was nun anders ist. Dass wir die nächste Ausgabe wohl ganz in der neuen Rechtschreibung präsentieren müssen: Darauf sind wir bereits eingestellt.



Oben: Insekt, Farbmalerei, entdeckt an der Nordwand des Hochchors. Bild: Eberhard Grether, Freiburg



Schon vor zweihundert Jahren gab es einen Chor in St. Stephan

Im Dienst der Musica sacra

VON GERHARD LÜTHY

Den Nachforschungen der Chorvorsitzenden Margaretha LÜTHY und ihres Manns Gerhard LÜTHY ist es zu verdanken, daß man es jetzt genau weiß: Der Breisacher Münsterchor besteht zweihundert Jahre. G. Lüthy hat über die Geschichte des Chors eine aufschlußreiche Chronik verfaßt; der nachstehende Beitrag gibt einen Einblick in seine Bemühungen.

Der Münsterchor kann auf ein über zweihundert Jahre langes Bestehen zurückblicken. Wahrlich, ein Anlaß zur Freude und Dankbarkeit nicht nur für den heutigen Chor, sondern für die ganze Pfarngemeinde St. Stephan, ja für die ganze Stadt. Über zwei Jahrhunderte haben Frauen, Männer und Kinder dieser Stadt in nie unterbrochener zeitlicher Folge das liturgische Geschehen im Stephansmünster mitgestaltet und somit einen unschätzbaren religiösen und damit auch kulturellen Beitrag zum Leben dieser Pfarr- und Stadtgemeinde geleistet.

Ein solches Datum bedeutet für den Chor auch eine Wegmarke, die Gedanken und Überlegungen nach zwei Richtungen lenkt: Einmal zur Rückschau, zu den Anfängen des Chores, soweit sie auszumachen sind, zu den Anforderungen an den Chorgesang in früheren Zeiten, zu den kirchlichen und religiösen Rahmenbedingungen, die der Kirchenmusik auferlegt waren, und nicht zuletzt zu freudigen und leidvollen Ereignissen im Leben des Chores.

Zum anderen stellt ein solches Jubiläum die Frage nach dem heutigen Standort katholischer Kirchenmusik ebenso, wie die Frage nach der Überlebenschance der Kirchenchöre in unseren Pfarngemeinden. Beschränken wir uns hier auf die Rückschau, auf die historische Betrachtung des Münsterchores.

Von Anfang an stellte sich dem Chronisten bei der Suche nach Fakten aus dem Chorleben ein schier unüberwindliches Hindernis entgegen: Es gibt aus früheren Zeiten keine Protokolle, die über das Chorleben Auskunft geben könnten. Der Chor existiert erst seit 1977 als Cäcilien-Verein mit gewählter Vorstandschaft, Satzung und Regularien.

Dennoch fanden sich in mehreren Archiven¹⁾ Spuren aus der Ge-

schichte des Münsterchores, die zwar keine genaue Datierung einer Chorgründung zulassen, aber eindeutig beweisen, daß der Münsterchor vor zweihundert Jahren bereits bestanden hat.

Aus einem Bericht der „*Visitation der Trivial-Schulen Alt Breisach durch die General-Studienkommission am 30.9.1808*“, unterzeichnet von Pfarrer FLAMM aus Munzingen als Visitator und von Pfarrverweser Pantaleon ROSMANN, dem späteren Stadtpfarrer und Dekan von Breisach, geht hervor, daß ein Oberlehrer Franz Xaver BECK im Nebenamt Organist und Chorregent war, hierfür vergütet wurde und seit achtzehn Jahren in Breisach tätig war.

Wer waren die Sängerinnen und Sänger, die 1790 unter Franz Xaver Beck dem Münsterchor angehörten? Waren überhaupt Frauen oder Mädchen darunter? In erster Linie waren es Schüler der Knabenschule, die Beck täglich unterrichtete und die er sich für den Chor auswählen konnte. Infolge der Zerstörung Breisachs 1793 waren die Lehrerinnen der Mädchenschule nach Freiburg übersiedelt, und schon 1794 erhielt Beck vom Stadtrat

die Anweisung, mit seinen Unterlehrern auch den Unterricht für die Mädchen der Stadt zu übernehmen. Es ist anzunehmen, daß Beck den Chor durch sangesbegabte Mädchen bereicherte. Bleibt die Frage nach den Erwachsenen. Die vorliegenden musikalischen Notenverzeichnisse lassen vermuten, daß bei Aufführungen vierstimmiger Gesänge Männerstimmen regelmäßig im Chor vertreten waren.

Während der Tätigkeit des Franz Xaver Beck, der 1825 starb, vollzogen sich in Kirche und Gesellschaft dramatische Veränderungen, die sich auch auf das Leben in Breisach einschneidend auswirk-

ten: Französische Revolution, totale Zerstörung Breisachs 1793, Ende der politischen Zugehörigkeit zu Vorderösterreich und damit zum Herrscherhaus Habsburg, politischer Neuanfang im Großherzogtum Baden unter einem evangelischen Herrscherhaus, Ende des Bistums Konstanz und kirchlicher Neubeginn in der 1827 entstandenen Erzdiözese Freiburg.

Von Aktivitäten des Chores ist während des gesamten 19. Jahrhunderts wenig bekannt. Zwei Tatsachen sind hiervon auszunehmen: Ein Chor hat auf jeden Fall bestanden, denn die Chorleiter sind in ununterbrochener Folge bekannt. Eine zweite Tatsache handelt vom lieben Geld. Chorleiter RIEGEL muß in den sechziger



MARGARETHA LÜTHY, die Vorsitzende des Münsterchores mit Chorleiter und Organist KRYSZTIAN SKOCZOWSKI

Jahren des letzten Jahrhunderts seine Aufgabe sehr ernst genommen haben. Im Breisacher Stadtarchiv fand sich ein Brief desselben an den „Hochwürdigsten Herrn Dekan“, in dem er die derzeitigen Zustände im Münsterchor beschreibt und vor allem über die schwindende Mitgliederzahl Klage führt. Er beläßt es jedoch nicht beim Klagen; er gelangt zu der Überzeugung, daß mangelnde Ausbildung der Jugendlichen im Gesang unter seinen Vorgängern einerseits, Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit andererseits wohl als die Hauptursachen angesehen werden müssen. Abhilfe erhoffte er sich von einer besseren Vergü-

¹⁾ Pfararchiv Breisach, Stadtarchiv Breisach, Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Generallandesarchiv Karlsruhe



Der Chor im Jubiläumsjahr 1996
Bild: M. Faraggi

KREUSER, der zum Schongauer-Jahr 1991 Mozarts „Requiem“ mit dem Münsterchor und dem Chor des Martin-Schongauer-Gymnasiums dreimal aufführte, einmal davon in St. Martin in Colmar.

Die beharrlichen Bemühungen von Stadtpfarrer Willi BRAUN um einen hauptamtlichen Kirchenmusiker am Breisacher Stephansmünster waren 1991 endlich erfolgreich: Mit Jürgen Ochs kam im April 1991 der erste Regionalkantor nach Breisach, um in der Pfarrei St. Stephan und den Dekanaten Müllheim-Neuenburg und Breisach-Endingen der *Musica sacra* vorzustehen. Er entwickelte alsbald eine intensive Tätigkeit auf verschiedenen Ebenen – Münsterchor, Vokalensemble, Kinderchor, Münsterorchester, Aufbau einer Konzertreihe am Breisacher Münster – die schon recht bald Erfolge aufweisen konnten. Doch bald zeigten sich leider Trübungen im Verhältnis zwischen Chorleiter und einigen Chormitgliedern, die Jürgen Ochs veranlaßten, im November Breisach zu verlassen.

Seit September 1994 ist Krystian SKOCZOWSKI hauptamtlicher Kirchenmusiker am Breisacher Münster. In seiner erst zweijährigen Tätigkeit hat er sich bereits einen Namen als exzellenter Organist machen können. Seine kompositorische Tätigkeit findet ebenso starke Beachtung wie die in seinen Händen liegende Organisation der BREISACHER MÜNSTERKONZERTE. □

tung der Sängerinnen und Sänger(!). Neben einem Kostenvorschlag mußte Chorregent RIEGEL dem Stadtrat ein Verzeichnis der Sänger vorlegen, damit dieser den 26 Chorsängern die vereinbarte Vergütung ausbezahlen konnte. Diesem Umstand verdanken wir das erste Mitgliederverzeichnis des Münsterchores.

Die Gründung des Allgemeinen Cäcilienverbandes 1868 auf dem Bamberger Katholikentag war sicher ein bedeutsames Ereignis für alle deutschsprachigen Kirchenchöre. Dieser Verband stellte den gregorianischen Gesang und die polyphone Mehrstimmigkeit in das Zentrum des kirchenmusikalischen Geschehens. Die Musik und der kompositorische Stil Palestrinas waren das Ideal der cäcilianischen Bewegung.

Ob dies auch auf den Breisacher Chor zutraf, scheint zumindest fraglich, denn im Visitationsbericht vom September 1889 ist zu lesen: „Ein Cäcilien-Verein besteht nur deshalb nicht, weil der Chorregent (Georg ADAM) liberal gesinnt und nicht dafür eingenommen ist ...“. 1899 wurde Oberlehrer Karl HUG Chorleiter und Organist am Münster. Aus seiner Zeit stammt das älteste Bild des Münsterchores aus dem Jahr 1919.

Nachfolger Hugs wurde Karl FLEISCHMANN, und von 1927 an führte Kornel HALLBAUR den Chor. Ihm ist es mitzuverdanken, daß in den kirchenfeindlichen Jahren des Nationalsozialismus und den schweren Kriegsjahren der Chor als Gemeinschaft nicht zerbrach. 1945 war das Jahr der Katastro-

phe. Mit der Zerstörung des Stephansmünsters verlor der Chor sein gesamtes Notenmaterial und alle kircheneigenen Instrumente. Jedoch am 20. Juni 1945 hielt Hallbaur die erste Probe nach Krieg und Zerstörung, und zum Stadtpatrozinium am 24. 6. 1945 sang der Chor vierstimmig unter Leitung von K. Hallbaur.

Sein Nachfolger wurde 1950 Rektor Carl PFEIFFER, ein naturverbundener und allseits beliebter Schulmann und Chorleiter.

1969 übergab Pfeiffer das Amt an Rektor Hans Peter REINER. Der aus Prag stammende studierte Musiker und Pädagoge führte den Münsterchor in seiner Amtszeit zu beachtlichem Ansehen, nicht zuletzt durch sein eigenes kompositorisches Schaffen, welches durch den Münsterchor adäquat verteilt wurde. Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Hans Peter Reiner 1980 würdigte und bestätigte die kulturellen Verdienste Reiners. In seine Amtszeit fällt auch die Konstituierung des Münsterchores als Cäcilien-Verein am 19.1.1977. In dieser konstituierenden Versammlung wurde Otmar STUBERT zum ersten Vorsitzenden des neuen Vereins gewählt. Dem Verein gehörten 41 Mitglieder an. Mit Hans Peter Reiner endete die jahrhundertealte Personalunion zwischen Schulleiter der Knabenschule, später der Volksschule dann der Grund- und Hauptschule und dem Amt des Chorleiters des Münsterchores.

Von 1985 bis 1987 führte Willi FRANK aus Freiburg den Chor, nach ihm der junge Studienrat Harald

Der Münsterbauverein empfiehlt seinen Mitgliedern und den Lesern dieser Schrift, die

Chronik des Breisacher Münsterchors

zu erwerben. Sie wurde in begrenzter Auflage gedruckt und ist mit ihrer großzügigen Bildausstattung ein wertvolles

Dokument der Breisacher Stadt- und Kirchengeschichte.

Preis: 10,- DM

Tel. 07667 / 203

Als begabte Baumeister das Breisacher Münster zur Ehre Gottes fertiggestellt hatten und die Menschen die Zierde hoch über dem Rhein bewunderten, lebte auf dem Berg die junge Frau Barbara Liefrinkin mit ihren fünf Kindern. Ihr Mann, ein fleißiger Schreiner, war viel

zu früh gestorben. Das älteste ihrer Kinder war Hans, ein zarter Junge, der am liebsten mit Katharina, der Tochter des wohlhabenden Kaufmanns und Ratsherrn Ruffacher spielte. Oft fühlte sich der kleine Hans auch in die verwaiste Werkstatt seines Vaters gezogen, wo er die absonderlichsten Dinge sägte und hobelte, zusammenleimte und dübelte. Oft sah man den Jungen auch im Münster St. Stephan auf leisen Sohlen herumgehen. Was gab es da nicht alles zu entdecken! Er konnte sich nicht sattsehen an dem herrlichen Lettner mit den vielen kunstvoll gestalteten Heiligen, Fialen und Wimpergen; am meisten aber beschäftigte ihn das gewaltige Jüngste Gericht von Martin Schongauer. Von ihm erzählte manchmal die Mutter, die als kleines Mädchen dem Meister Hübsch Martin oft beim Malen zusehen hatte.

Als Hans in das Alter kam, in dem er einen Beruf erlernen sollte, vermittelte ein Onkel den talentierten Jungen in die Lehre zu einem Schreiner im weit entfernten Nürnberg. Dort wurde Albrecht Dürer, ein Freund des Schreiners, auf den jungen Handwerker aufmerksam, und er nahm ihn gerne zu sich, um ihn das Zeichnen zu lehren. So sehr Hans das alles gefiel: Es verging kein Tag in der großen Stadt, an dem seine Gedanken nicht bei der geliebten Katharina weilten. Er kehrte nach Breisach zurück, richtete die väterliche Werkstatt her und hatte, weil es den Leuten gut ging, viel zu arbeiten. Katharina und Hans liebten sich sehr und bald faßte Hans den Mut, bei Vater Ruffacher um die Hand des Mädchens anzuhalten. Doch der ließ ihn wissen, er habe nicht vor, seine Tochter „einem halbfertigen Handwerksburschen“ zur Frau zu geben. Darüber waren die

Geschichte des Altares im Münster zu Alt-Breisach.

Ein Altar höher als die Kirche.

beiden jungen Menschen sehr traurig und Hans beschloß, dem harten Mann zu beweisen, daß er fähig sei, ein Meister in seinem Fach zu werden. Am Tag des Abschieds pflanzten die beiden Liebenden zum Zeichen ihrer Treue einen Rosenstock vor die Mauernische, an der sie so viele Stunden verbracht und heimlich von ihrer Zukunft geträumt hatten.

Kaum ein Jahr war Hans in der Fremde, da beschlossen die Breisacher, ihre wundervolle Kirche mit einem neuen Altar zu schmücken. Er sollte schöner werden als alle, von denen man

suchten. „Nehmt Euren Hans Liefrink“, beschwor er sie, „von keinem werdet Ihr einen schöneren Altar erhalten.“

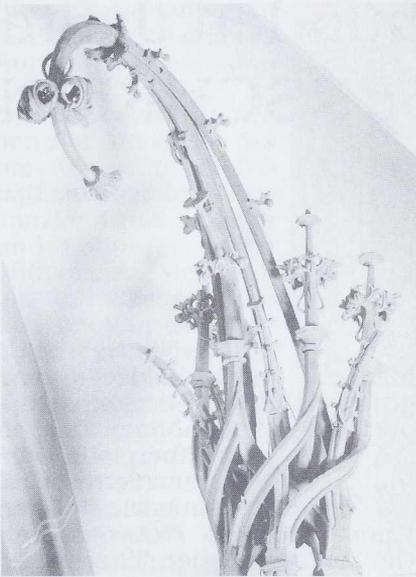
Unter den Stadträten gab es nur einen, der dies nicht wollte: Ruffacher. Weil die Mehrheit aber anders dachte, wurde Hans gefragt und er nahm den Auftrag an.

Sein erster Gang nach seiner Rückkehr galt Ruffacher. Der aber griff zu einer List, um den hartnäckigen Liebhaber nicht noch einmal so grob abweisen zu müssen. „Wenn es dir gelingt“, sagte der schlaue Ratsherr, „einen Altar zu schnitzen, der höher als unsere Kirche ist und trotzdem in den

gehört hatte. Auf der Suche nach einem Künstler wurde ihnen Dürer, der berühmte Maler, empfohlen. Ihn baten sie, er möge einen Entwurf malen, damit ihn ein kunstfertiger Schreiner ausführe. Verwundert fragte Dürer bei den Magisträten an, warum sie in der weiten Welt herum-



Illustrationen (Überschrift und Bild) aus dem BADISCHEN SAGENBUCH



Deshalb ist der Altar höher als die Kirche: Der „Frauenschu“ (Bild Jean Jeras)

Chorraum hineinpaßt, sollst du in Gottes Namen Katharina zur Frau erhalten.“

Da war selbst für einen Bildhauer, der schon so manches verzwickte Problem gemeistert hatte, guter Rat teuer. Als er der Geliebten im Garten niedergeschlagen von der Forderung des Vaters berichtete, fand er unerwartet im Rosenstock, den sie damals gepflanzt hatten, die Erleuchtung. Seine Triebspitze war nämlich in die Nische hineingewachsen, hatte sich aber am oberen Rand nach vorne gebogen, um dem Licht nahe zu bleiben. „So“, rief Hans erleichtert aus, „genau so werde ich den

Altar schnitzen.“

Hans und seine Gesellen arbeiteten ohne Unterlaß an den sieben Lindenstämmen, die die Stadt beschafft hatte. Jeder, der die Werkstatt betrat, erkannte sofort, was für ein großer Köhner hier am Werk war. Der Liebe zu seiner Braut gab Hans dadurch Ausdruck, daß er die Züge Katharinas in die der heiligen Jungfrau Maria hineinschnittze. Nach zwei Jahren war das Werk vollendet und Hans stellte den dreiflügeligen Altar zu Mariä Himmelfahrt 1526 im Münster auf. Im festlichen Weihegottesdienst war es Rat Ruffacher ein Leichtes, zu erkennen, auf welche Weise Hans das unglaubliche Kunststück gelungen war, einen Altar höher als die Kirche zu bauen. Er mußte immer wieder auf den geschnitzten Rosenzweig dort in der Höhe blicken, der sich zur Chordecke aufschwang, ihrem Verlauf ein Stück folgte und sich zuletzt nach unten bog. Erst jetzt war er überzeugt; er beglückwünschte Hans zu dem gelungenen Werk und vertraute ihm seine Tochter an. Katharina und Hans waren die ersten, die vor dem neuen Altar getraut wurden. Es war eine Hochzeit, wie Breisach zuvor keine erlebt hatte.

Oft noch ging das glückliche Paar zum Rosenstock in den Garten; der gedieh in seiner Nische und blühte jedes Jahr so schön, daß es den beiden eine helle Freude war. (hm)

Gelesen in der
Breisacher Zeitung
vom 4.12.1896

Ordnung muß sein

Die in Nr. 140 d. Bl. gebrachte Notiz betr. die Sonntagsruhe in der Weihnachtszeit ist dahin zu berichtigen, daß im erweiterten Geschäftsverkehr in der Weihnachtszeit nicht für alle Bezirksgemeinden, sondern nur die Stadt Breisach und die Gemeinde Rothweil an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten nur in der Zeit von 8 - 9 Uhr vormittags und von 11 bis 6 Uhr nachmittags (für den Handel mit Brod, Fleisch, Back- und Fleischwaren, frischem Obst und Milch bis 7 Uhr) zugelassen ist.

Hochaltar des Meisters HL:
Predella mit den
vier Evangelisten
Bild: Münsterarchiv/Alber



Der spätgotische Reliquien-schrein des Stephansmünsters ist fünfhundert Jahre alt. Das aus Silber und Gold geschmiedete und getriebene Kunstwerk fertigte Petrus Berlyn aus der Straßburger Schule 1496. Die katholische Pfarrgemeinde und die Stadt Breisach feierten das Jubiläum zusammen mit dem Stadtpatrozinium am 23. Juni 1996.

Die Märtyrer wurden im ersten christlichen Jahrhundert unter Kaiser Nero gezeißelt und enthauptet. Nach der Legende machte Barbarossas Erzkanzler Rainald von Dassel die Reliquien der Zwillingbrüder den Breisachern 1164 zum Geschenk, nachdem er Mailand erobert hatte. Danach barg man die Partikel zunächst in einem hölzernen Sarg.

Als 1480 Breisach und das ganze Land am Oberrhein überschwemmt waren, gelobten die Breisacher Bürger in ihrer großen Not, für die Gebeine der Blutzeugen einen Silberschrein anfertigen zu lassen und diese in einer Prozession an ihrem Namenstag, dem 19. Juni, zu verehren, wenn die Stadt von den bedrohlichen Wassermassen befreit werde. Ihre Bitte wurde erhört. Seither sind die Bekenner Schutzpatrone der Stadt Breisach.

Die Jahreszahl der Fertigung des Silberschreins hat der Künstler in das Walmdach des Schreins eingraviert. Dort befindet sich auch die zweitälteste Darstellung der Stadt Breisach: Das Bild zeigt die turmbewehrte Stadt und die Übertragung der Reliquien in ei-

ner großen Prozession vom Rheintor zu Stephansmünster. Eine Sage berichtet, der Goldschmied habe wegen einer Straftat im Gefängnis gesessen und sei zum Tod verurteilt worden. Um der Hinrichtung zu entgehen, habe er den besonders schmuckreichen Schrein geschaffen.

Die Grundform des Schreins ist ein Quader; er ruht auf einer Platte, die von vier holzgeschnitzten und vergoldeten Löwen getragen wird. Oben ist er mit einem geschwungenen Walmdach abgeschlossen. Das nüchterne Skelett verschwindet unter einem fast verwirrenden Geflimmer von in Licht funkelndem Silber. Bei näherer Betrachtung bemerkt man jedoch eine klare Gliederung. Jede Längsseite ist in fünf kapellenartige Nischen aufgeteilt. Die breite mittlere Nische ist über-

höht. Sie enthält beidseitig eine geschmiedete Kreuzigungsgruppe, während die übrigen Teile zisiliert aus den Silberplatten getrieben sind. Auf der "Petrusseite" erscheinen von links die Heiligen Paulus, Petrus, Protasius und Gervasius, auf der "Elternseite" die Eltern der Blutzeugen Vitalis und Valeria, sowie nochmals die Stadtpatrone.

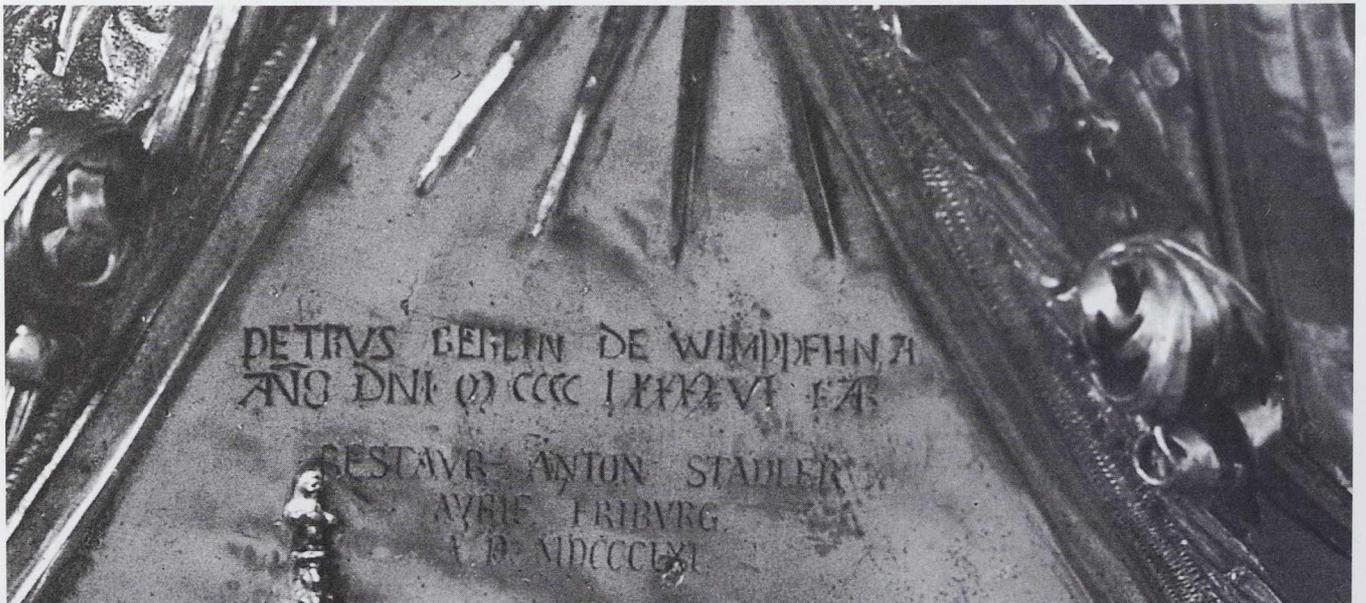
Eine der Schmalseiten ist die "Johannesseite"; sie zeigt von links Andreas, Johannes den Täufer und Bischof Ambrosius. Einen unbekanntenen Heiligen sehen wir auf der "Stephanusseite", gefolgt von Stephanus, dem Patron des Breisacher Münsters, und dem Apostel Philippus. Das ganze Dach ist mit holzschnittartigen Silberplatten bedeckt. Die Reliefs der Längsseiten schildern in jeweils sechs Szenen die Legende von Gervasius und Protasius und

Inschriften auf dem Silberschrein

Oben: PETRVS BERLIN DE WIMPFENA ANO DNI MCCCCLXXXVI (1496)

Unten: RESTAUR. ANTON STADLER FRIBURG A.D. MDCCCLXI (1861)

Bilder Seiten 1, 2, 5, 15 und 16: Alber/Münsterarchiv



ihrer Eltern nach dem Bericht der *Legenda Aurea* (Heiligenlegende).

Die Giebelseiten zeigen die Anbetung der drei Könige. Deren Reliquien hatte der Erzkanzler 1164 bei sich und nahm sie nach Köln mit. Auf der zweiten Giebelseite ist die Übertragung der Reliquien der beiden Brüder vom Schiff in die mittelalterliche Stadt Breisach dargestellt.

Aus den Feinheiten des Schreins folgern Fachleute, daß die Arbeit „eine große künstlerische und handwerkliche Leistung darstellt“. Sie habe das Zusammenwirken geschulter Kräfte einer großen Werkstatt erfordert. Nur mit ihrer Hilfe sei es möglich gewesen, ein so umfangreiches theologisches Thema mit fast zwanzig vollrunden silbernen Statuen und 18 Reliefplatten darzustellen.

Völlig anders hingegen sei die architektonische und ornamentale Ausstattung des Breisacher Schreins. Alle festen Architekturteile werden durch vegetabilische Formen wie gedrehte Weinranken vollkommen verschleiert. Selbst Bogen und Nischen verschwinden unter lockerem, gewelltem Blattwerk. Das architektonische Gefüge wird in eine Reihe von umrankten Lauben verwandelt. Die Mittelnische der Längsseiten ist mit Distelblüten und -blättern in verschwenderischer Weise dekoriert. Zur Verkleidung der waagrecht an den Kanten des Daches dienen die langen mit Maßwerk durchbrochenen Brüstungen, die sich über den Mittelnischen auf Tribünen erheben. Dahinter stehen Figuren der Propheten mit Spruchbändern, während auf den Galerien winzige Spielzeugsoldaten (Landsknechte) erscheinen.



Experten stellen fest, daß der Künstler Petrus Berlyn als leitender Goldschmied den Reiz der Lichtwirkung auf vielfach gebrochenem Silber kannte. Die verwirrende Bizzarrie seines Werks macht den Breisacher Schrein zum prägnantesten Beispiel der letzten, barockbewegten Phase der Spätgotik.

Ein Doktorand, der sich intensiv mit dem Breisacher Schrein beschäftigte, erklärte, der Silbereschrein gehöre zu den herausragenden Arbeiten seiner Zeit in Deutschland. Das Charakteristische an diesem Kunstwerk liege in der Fülle dekorativer Details, der reichen Ausschmückung und in den Feinheiten, die sich aus dem Wechsel zwischen Gold- und Silberflächen ergeben. Durch historische Quellen sei seine Herkunft gesichert; wichtig sei auch, daß er am Ursprungsort verblieb. Von hier aus könne man wertvolle Rückschlüsse auf die nur spärlich erhaltene spätgotische Goldschmiedekunst des Oberrheins ziehen. Man habe damit eine ungefähre Vorstellung vom Straßburger Silber, von dem so gut wie nichts mehr erhalten geblieben sei.

Der Silbereschrein des Meisters Petrus Berlyn

Bild: Münsterarchiv

Generationen von Breisachern war die Bedeutung des Kunstwerks, aber auch der Reliquien von Gervasius und Protasius bewußt. Nicht nur am Stadtfest, sondern auch in Freitagsprozessionen zogen Pilger aus dem Elsaß und dem Breisgau zur Verehrung ins Münster. Die jeweiligen Herrscher genehmigten zur Versorgung der Wallfahrer drei Jahrmärkte. Selbst im zweiten Weltkrieg wurden die Stadtheiligen zum Schutz von Mensch, Hab und Gut angerufen. Der Fischerzunft oblag es während der früheren Oktav, Tag und Nacht im Münster vor dem Reliquienschrein Wache zu halten und bei den Prozessionen den Schrein zu tragen.

Notzeiten stellten die Breisacher immer wieder vor das Problem, die Sicherheit des Schreins zu gewährleisten. Beim viertägigen Bombardement der französischen Revolutionstruppen im Jahr 1793 brachten mutige Bürger das Reliquiar vom brennenden Münster und durch die im Geschoßhagel liegende Oberstadt in einer Kutsche nach Waldkirch. Im Ersten Weltkrieg versteckten sie den Schrein im Fußboden vor der Sakristei. Während der Sudetenkrise 1938 fuhr ihn die noch lebende Hilde Braun mit dem firmeneigenen Sprudelwagen unter Lebensgefahr und durch die Gestapokontrollen auf die sichere Insel Reichenau. Vor dem Zweiten Weltkrieg ließ ihn Stadtpfarrer HÖFLER nach Säckingen bringen, wo er im Schutz der Schweizer Nähe den Krieg überstand.

Der Münsterbauverein Breisach e.V. ist für jede noch so kleine Spende zugunsten der Renovierung des Münsters St. Stephan dankbar.

Konten:

6000 509, Bezirkssparkasse Breisach, BLZ 680 513 10
25 99 18, Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg, BLZ 680 615 05

Verzeichnis

aller bisher in „unser Münster“ erschienenen Themen

1/90

Das Stephansmünster (M. Reining)
Retten, erneuern, bewahren (W. Wagner)
Arbeiten am Lettner 1960 (S. Jakob)

2/90

Der Heiland des Gerichts (W. Braun)
Das Münster vor 1900 (F.X. Kraus)
Frühere Orgeln (Otto Langer)
Die Klais-Orgel (H.G. Klais)

1/91

Konservierung mit Enzymen (A. Porst)
Schongauers Weltgericht
und Mozarts Requiem (G. Lüthy)
Martin Schongauer (E. Kallfaß)
Freilegung der Wandmalereien 1931
(G. Klein)
Schongauer und seine Zeit (L. Blum)

2/91

Das Tympanon (J. Büchelin)
Das Münster im 19. Jahrhundert
(G. Klein)
Das Heilige Grab (F.X. Kraus)
Hommage à Schongauer (M. Gütlin)

3/91

Der Reliquienschrein (G. Klein)
Fürsprache der Heiligen (P. Schnebelt)
Brauchtum am Stadtpatrozinium (A. Hau)

4/91

Ein Raum der Stille (H. Metz)
Wem gehört das Münster? (F. Schanno)
Die Heiligen Drei Könige (P. Schnebelt)

1/92

Was ist ein Patrozinium? (Dr.J. Sieger)

Fürsprache der Heiligen (Forts.)
(P. Schnebelt)
Zerstörung des Münsters (G. Klein)

2/92

Baustelle Münster (Redaktion)
Der Altar: Mitte des Kirchenraums
(E. Kopp)
Chronik der Breisacher Stadtpfarrer
(F. Schanno)
Pfarrei gibt Orientierungslinie vor (Red.)

3/92

Was tut sich am Münster? (H.J. Treppe)
Es geht um die Mitte (Pater J. Lang)
Gerüste am Breisacher Münster
(P. Schnebelt)
F.A.Z.-Bericht zum Münster (Redaktion)

1/93

Naturstein: Material für die Ewigkeit?
(Redaktion)
Das Heilige Grab (W. Braun)
Zeitdokument von 1703 (F. Schanno)
Geschichte der Altäre im Münster
(G. Klein)

2/93

Das Pyramidendach ist saniert (Red.)
Die Farbfenster im Münster (M. Reining)
Organist und Orgeltreter (U. Fahrer)
Beschießung der Stadt 1793 (G. Klein)
Wer dachte als erster an M. Schongauer?
(Redaktion)

3/93

Künstlerwettbewerb (Redaktion)
Das Sakramentshäuschen (K. Berle)
Lettner vor und nach dem 2. Weltkrieg

(Redaktion)
Jürgen Ochs verläßt Breisach (Red.)

1 + 2/94

Altarraumgestaltung: Die Künstler
stellen ihre Arbeiten vor (Redaktion)
Restaurierung der Martin-Schongauer-
Malereien abgeschlossen (Redaktion)
In memoriam Josef Schmidlin (Red.)
Parallelen:
Schongauer – Michelangelo (Redaktion)

1/95

Symbolik im Hochchor (J. Maurer)
Baugeschichte d. Hochchors (U. Knapp)
Abenteuer des Silberschreins (Red.)
Steinmetzzeichen im Münster (H. Metz)

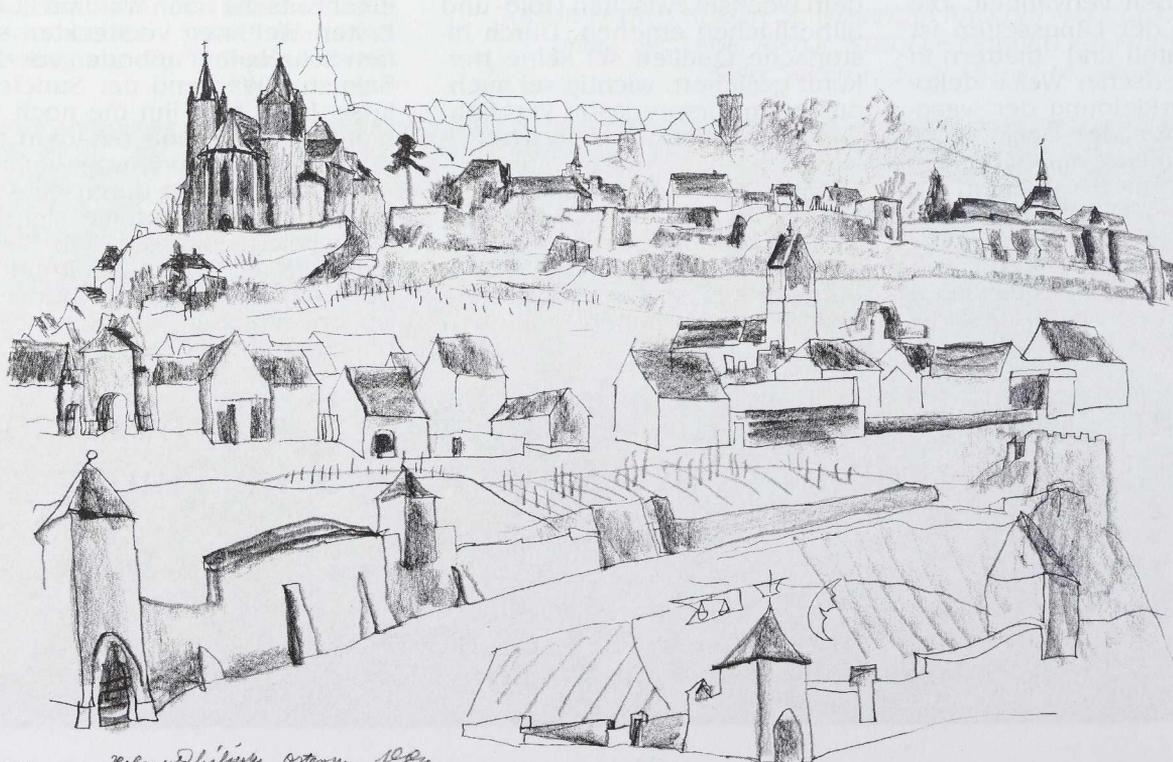
2/95

Gedanken zum Stadtpatrozinium
(J. Büchelin)
Die Münstertürme in alten Darstellungen
(H. Metz)
Pantaleon Rosmann (U. Fahrer)
Die Renovierung des Münsters nach
dem 2. Weltkrieg (Redaktion)

1/96

Reliquien im Altar (K. Richter)
Musik zur Altarweihe (K. Skoczowski)
Der Hochaltar des HL (M. Rosenberger)
Das Niemandswappen (H. Metz)
Fenster und Innenraum (O. Langer)
Der Vierungsaltar von F. Gutmann (Red.)

*HELMUT PHILIPP (Freiburg): Breisach mit Münsterberg.
Dieser phantasievolle Maler verblüfft immer wieder mit neuen Ansichten. Wir überlassen es dem
Betrachter, sich in den Verrückungen Philipps zurechtzufinden. (Archiv HERMANN HARING).*



Vierte große Spende des BADISCHEN WINZERKELLERS BREISACH
zugunsten des Münsters St. Stephan

Beispielhaft

Zum vierten Mal in Folge hat der Badische Winzerkeller Einnahmen aus dem Jahrgangswein St. Urban zugunsten der Münsterrenovierung gespendet. Die Winzergenossenschaft tut sich damit in einmaliger Weise hervor, und dies in Zeiten, die für die badischen Winzer hart genug sind.

Unser Bild zeigt Vorstandsvorsitzenden URBAN LAMPRECHT, der am 25. Mai 1996 dem Vorsitzenden des Münsterbauvereins, PETER KLUG, einen

Scheck über 40 000 Mark überreichte.



Auch der Münsterbauverein Breisach e.V. bedankt sich an dieser Stelle sehr herzlich für diese großzügige Geste.

Die Leser dieser Schrift werden es nicht bereuen, wenn sie vom neuen, durch seine geschmackliche Harmonie bestechenden Jahrgangswein stets eine Reserve in ihrem Keller halten. Der Wein stammt aus der Kaiserstühler Lage **LEISELHEIMER GESTÜHL**, und ist ein **GRAUER BURGUNDER, KABINETT TROCKEN**.

Urban, der Geheimnisvolle

Im BADISCHEN WINZERKELLER BREISACH hängt ein farbenfroher, moderner Wandteppich, auf dem man unter anderem den heiligen Urban mit typischer Papstkrone bewundern kann. Durchaus zu dieser Darstellung paßte die Beschreibung, die Vorstandsvorsitzender Urban Lamprecht in seiner Präsentation des Jahrgangswins St. Urban gab. Er versetzte den Winzerpatron ins 5. Jahrhundert – und jeder war zufrieden damit.

Wen jedoch näher interessiert, was es mit dem Heiligen auf sich hat und wie er zu seiner Patronsrolle kam, muß sich vielleicht mit einem dürren Hinweis im Lexikon zufriedengeben. Zieht er ein zweites Lexikon zu Rate, dann weiß dieses womöglich etwas ganz anderes zu berichten. In RECLAMS LEXIKON DER HEILIGEN beispielsweise fanden wir dies (und wollen ihm Vertrauen schenken):

„Urban, Bischof. Hl. (25. Mai). Die überaus zahlreichen Darstellungen mit einer Traube verwechseln vom 15. Jahrhundert an den in allen Weingegenden besonders verehrten Bischof von Autun und Langres (irrtümlich oft in päpstlicher Kleidung) mit dem gleichnamigen und am gleichen Tag verehrten Papst. Bischof Urban verbarg sich vor seinen Verfolgern hinter einem Weinstock und hält deshalb auf Darstellungen nicht nur eine Traube, sondern häufig eine ganze Rebe mit Trauben in Händen; er wird als Patron der Winzer gefeiert, zu denen der hl. Papst U. keine Beziehung hat.“ Bei Reclam ist leider nicht angegeben, in welchem Jahr der Gepeinigte sich im burgundischen Rebengarten versteckte. In diese Lücke springt zwar das DBG LEXIKON ein, befördert den Gesuchten aber kurzerhand zum Papst: „Urban, Name von Päpsten, 1) U. I. 222 – 230, Hlg. (25.2.), Patron der Winzer. – 2) U. II 1088 bis 1099, ...“.

In der weiteren Beschreibung erfahren wir von einer Reihe späterer Urbane; der letzte war der von 1568 bis 1644 lebende Urban VIII.

Münsterchor singt Urbanlied

Mit beschwingten Weisen umrahmte der Münsterchor die Vorstellung des neuen Urbanweins im Hansjakobhof des Badischen Winzerkellers. Zu dem Anlaß hatte der Chor ein neues Lied eingeübt: das „Urbanlied“; Chorleiter Krystian Skoczowski hat dafür nach einer Melodie des Luxemburger Komponisten Franz-Peter Holler den Chorsatz geschrieben. Der Liedtext stammt aus der Feder von Mechthilde Kiechle.

Der heilige Urban, ein im 5. Jahrhundert lebender Bischof, ist der Schutzpatron der Winzer. Sein Name schmückt die JAHRGANGSWEINE aus dem Badischen Winzerkeller in Breisach.

Ehrentitel für früheren Breisacher Vikar

LUDWIG HÖNLINGER wurde von Papst Johannes Paul II. zum päpstlichen Kaplan ernannt; damit darf der Priester den Titel „Monsignore“ führen. Hönlinger, der 1970/71 unter Dekan August Müller als Vikar in Breisach wirkte, ist Spiritual am Collegium Borromaeum in Freiburg.

Der Münsterbauverein Breisach beglückwünscht Ludwig Hönlinger zu dieser hohen Auszeichnung.

In einem Gespräch befragten wir Werner Eppinger nach seinen Arbeiten im Innenraum des Münsters. Der 58jährige Handwerker ist Malermeister in Merdingen und hat große Erfahrung mit der Restaurierung von Kirchen.

Sie waren nun über ein Jahr lang mit der Reinigung und Restaurierung der Wände und Gewölbe im Breisacher Münster beschäftigt. Warum hat man sie lediglich gereinigt und nicht mit einem ganz neuen Anstrich versehen?

Da für gibt es zwei Gründe: Zum einen war der vorhandene Kalkuntergrund nicht mehr so stabil, daß er neue Anstriche getragen hätte. Dann wollte man vor allem den alten Wandcharakter erhalten.



Werner Eppinger bei der Arbeit an einem Schlußstein im Hochchorgewölbe
Bild: Jean Jeras

Dispersionsfarbe nicht. So mußten wir auf solche Flächen zuerst eine Quarzbrücke aufbringen, damit der Kalk überhaupt bindet.

Wie haben Sie die zahlreichen Steine behandelt?

Hier war die Arbeit besonders aufwendig. Bündelpfeiler, Gewölberippen und Fenstergewände wurden ebenfalls mit dem Spezialschwamm trocken gereinigt. Weil sich auf Steinen aber oft hartnäckige Sporenablagerungen finden, mußten sie zusätzlich feucht nachgereinigt werden. An den Steinteilen gab es viele Schadstellen; wir besserten sie aus und retuschierten und marmorierten sie im Stil der vorgefundenen Muster.

Bei einer Begehung im Hochchor

Im Münster gab's nicht viel zu malen

Gespräch mit WERNER EPPINGER

Es gibt heute doch sehr gute Kunststofffarben. Warum wurde im Münster trotzdem Kalk verwendet?

Mit Kalk erzielt man einen ganz eigenen Oberflächeneffekt, wie er mit Dispersionsfarbe nicht zu erreichen wäre. Dann ist Kalk ein atmendes Material, das einen optimalen Feuchtigkeitsaustausch zwischen Wand und der Umgebungsluft zuläßt. Schließlich wurde im Münster jahrhundertlang Kalk verwendet und dabei sollte man bleiben.

Wie ging das Reinigen vor sich?

Die Flächen wurden quadratdezi-meterweise mit einem Spezialschwamm trocken abgerieben. Wo die Verschmutzung sehr stark war, mußten wir mit pulverförmigem Schwammmaterial druckstrahlen. Allerdings war es mit dem Trockenreinigen nicht überall getan: Schadstellen wie breitere Risse und lose oder fehlende Putzteile mußten neu verputzt werden. Dafür verwendeten wir einen dem alten Putz angeglichenen Kalkputzmörtel. Feinere Risse weiteten wir etwas und schlossen sie dann mit einer Mischung aus feinem Sand und Kalk mithilfe einer Modellierspachtel.

Und wo blieb der Abrieb aus der Trockenreinigung?

Der fiel auf zuvor ausgelegte Plastikfolien und verschwand schließlich im Staubsauger.

Hatten Sie Probleme mit dem Untergrund?

Insbesondere Wasserschäden – sie waren größtenteils auf das undichte Dach zurückzuführen – machten uns ziemlich zu schaffen. Sie bildeten Versinterungen auf der Wand- und Gewölbeoberfläche. Das sind harte, wasserunlösliche Kristallausblühungen, denen man nur mit einem Spezialverfahren beikommt. Dabei wird die verfärbte Sinterhaut aufgeraut und dann fluatiert, das heißt: Die Wasserflecken werden neutralisiert, bevor man sie übermalen kann. Um den Farbton der Umgebungsflächen zu erreichen, mußten sie nicht selten sechs bis acht Mal mit Kalk überstrichen werden.

Sie haben also keine Farbe aufgebracht?

In Breisach gab es tatsächlich wenig zu malen. Gestrichen haben wir nur bei Fehlstellen, wo der gemalte Untergrund ganz fehlte. Etwas anderes waren die Sockelbereiche, die mit neueren Dispersionsanstrichen versehen waren. Kalk hält auf

konnten wir vom Gerüst aus die wunderschönen, farbigen Schlußsteine und Konsolen der Kreuzrippen besichtigen: Auch hier wurde nichts gemalt?

Nein, auch sie erhielten nur die allernotwendigsten Retuschen. Die erstaunlich frischen und sehr schönen Farben stammen wahrscheinlich von der Renovierung Ende des letzten Jahrhunderts. □



Gewölbeschönheit: Schlußstein mit Skulptur an der Hochchordecke
Bild J. Jeras

Eine LUTHERBIBEL zum Jubiläum

Zum hundertjährigen Bestehen der Breisacher evangelischen Kirchengemeinde überraschte Gratulant Pfarrer Peter Klug seinen Kollegen, Pfarrer Jörg Büchelín, mit einer Bibel aus dem Jahr 1720.

Das wertvolle, fast 12 Pfund wiegende Buch lagerte bis jetzt im Pfarreiarchiv. Es war allerdings nicht mehr im besten Zustand. Um der neuen Besitzerin den Aufwand für die Restaurierung zu erleichtern, überreichte der von der Münsterrenovierung arg gebeutelte Klug zusammen mit der Bibel den symbolischen Betrag von fünfhundert Mark. Bei Jörg Büchelín kam das wertvolle Stück in die richtigen Hände: Alte Bücher zu restaurieren ist das Hobby des Pfarrers.

Ein Zeichen des oekumenischen Miteinanders setzte auch der Münsterchor: Er sang zusammen mit den Sängerinnen und Sängern des evangelischen Kirchenchors den von Felix Mendelssohn Bartholdy vertonten achtstimmigen Psalm 100 „Jauchzet dem Herrn alle Welt“.



Pfarrer Jörg Büchelín restauriert die wertvolle Bibel selber

Im Jahr des hundertsten Jubiläums erhielt die 1968 neu erbaute evangelische Kirche den Namen MARTIN-BUCER-KIRCHE. Bucer (geboren 1491) war elsäßischer Dominikaner, der sich der Reformation anschloß. In einem Gemeindebrief schrieb Pfarrer Jörg BÜCHELIN, warum der Kirchengemeinderat Bucer zum Namenspatron für die Breisacher Kirche wählte: „Man kann Bucer ¹⁾ den Anwalt der Einheit unter den Reformatoren nennen. Sein Name verpflichtet uns dazu, nach dem Gemeinsamen in den beiden Konfessionen zu suchen.“

1) auszusprechen wie Butzer

Es sagten ...

am 19.10.1996 beim Empfang der Gäste zur Weihe der MARTIN-BUCER-KIRCHE:

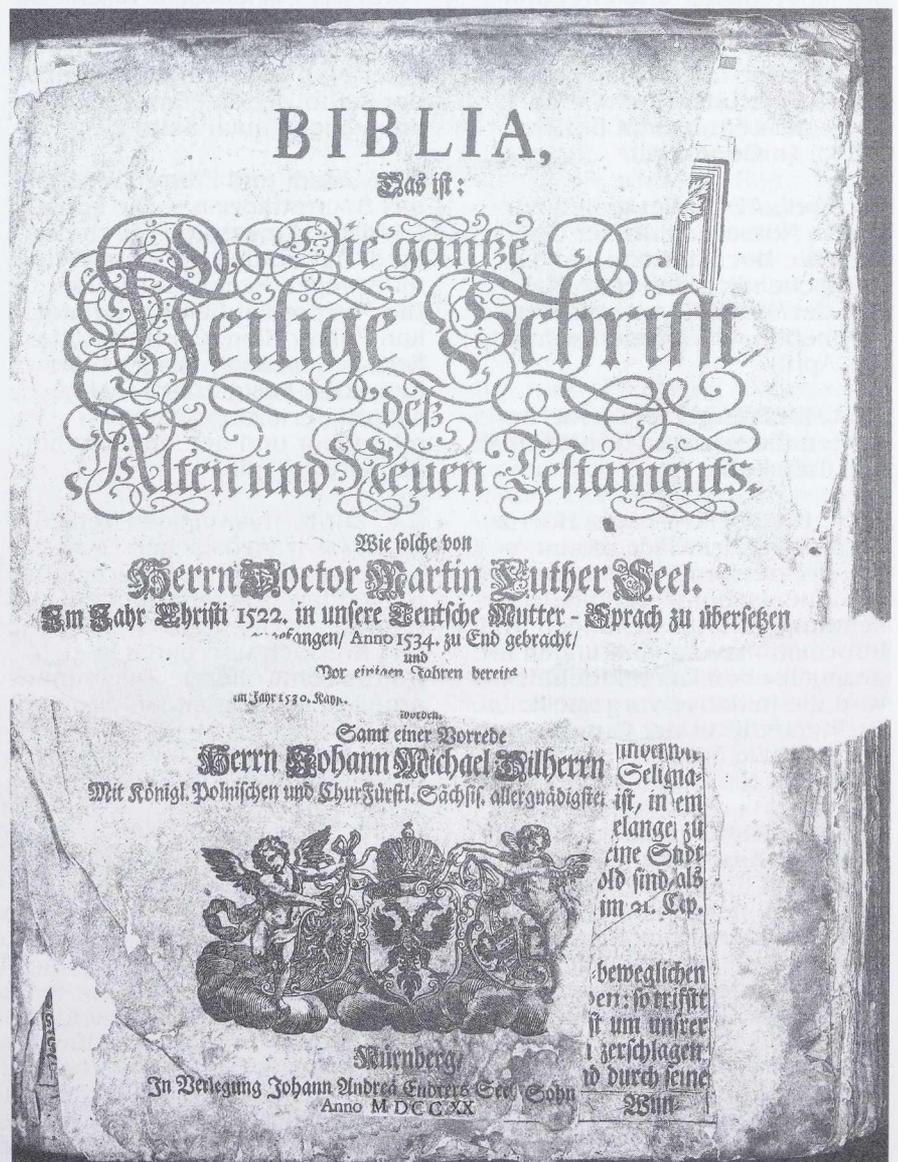
Pfarrer Peter KLUG

„Ich bin sicher, St. Stephan, der Patron der katholischen Kirche blickt mit Wohlwollen auf Martin Bucer, den neuen Patron der evangelischen Kirche.“

Bürgermeister Alfred VONARB

„Für die Stadtverwaltung ist es eine große Erleichterung, daß die evangelische und die katholische Gemeinde hier so gut miteinander auskommen.“

Rechts: Erste Seite aus der Lutherbibel von MDCCXX



Pfarrei St. Stephan kurz & bündig

9. März 1996: Weihbischof Wolfgang Kirchgäßner spendet 120 jungen Gemeindemitgliedern die FIRMUNG.

23.3.: Reihe MÜNSTERKONZERTE: *Die sieben letzten Worte* von M. Haydn mit dem Breisacher Streichquartett. Meditationstexte dazu von Leopold Glaser.

29.3. Oekumenischer JUGENDKREUZWEG durch die Stadt.

OSTERSONNTAG: Der MÜNSTERCHOR ist zu Gast in der Klosterkirche St. Trudpert in Münsterstal. Zusammen mit einem Streichorchester und zwei Solistinnen singt er die „*Missa brevis in F-Dur*“ von J. Haydn. Die Ostermesse in Breisach gestaltet der Münstertäler Kirchenchor unter der Leitung von Bezirkskantor G. Gnann mit.

14. April: 42 Kinder gehen zur ERSTEN KOMMUNION. In der Geschichte Hochstettens war es wahrscheinlich das erste Mal, daß der Weiße Sonntag in der Verenenkapelle gefeiert wurde (21. April).

18.4. Im Pfarrgemeinderat berichten die SOZIALEN DIENSTE über ihre Tätigkeit.

28.4. Die „OEKUMENISCHE HOSPIZGRUPPE BREISACH“ lädt zu einem Tag der offenen Tür ein. In einer oekumenischen Feier mit Aussendung, mit Ausstellungen und Informationsveranstaltungen im evangelischen Gemeindehaus wird die Initiative vorgestellt. Treibende Kraft der Gruppe, der etwa dreißig Mitwirkende angehören, ist HILDEGUND BÜCHELIN.

9.5. Der Stiftungsrat der Pfarrei kann der Anschaffung einer beweglichen KLEINORGEL für den Hochchor nicht zustimmen – seit der Renovierung des Münsters und anderer kirchlicher Gebäude wie des Kindergartens St. Michael ist Ebbe in der Kasse.

11.5. Die Mitglieder des PFARRGEMEINDERATS treffen sich zu einem Tag der Besinnung im Elztal.

14.5. BREISACHER MÜNSTERKONZERTE:

TE: *Chor und Orchester des Martin-Schongauer-Gymnasiums* treten mit Werken von F. Schubert und F. Mendelssohn-Bartholdy auf.

PFINGSTEN: Der HOCHCHOR des Münsters ist renoviert und wieder zugänglich. Im Pfarrbrief schreibt Pfarrer Klug, dies sei ein Grund „ein frohes Te Deum“ zu singen.

8.6. Im Rahmen der Reihe „Münsterkonzerte“ gastieren die PETITS CHANTEURS DE ST. ANDRÉ DE COLMAR in Breisach.

14.6. Anlässlich des Fünfhundertjubiläums des Silberschreins stiftet die französische Garnison der Pfarrei ein ORGELKONZERT. Organistin ist MARINA TSCHEBURKINA.

16.6. Die EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE BREISACH feiert ihr einhundertjähriges Bestehen. Pfarrer Peter Klug überbringt die Grüße der katholischen Pfarrei St. Stephan (siehe auch Seite 21).

23.6. Stadt und Pfarrei begehen das STADTPATROZINIUM. Die sonst feierliche Prozession durch die Stadt mit Station auf dem Werd muß wegen Regens ausfallen. Die Festpredigt hält Regionaldekan Rainer Klug, ein Bruder des Breisacher Stadtpfarrers Peter Klug. Den Festgottesdienst gestalten der evangelische Kirchenchor und der Münsterchor gemeinsam mit.

5.7. Zur turnusmäßigen Versetzung des französischen GARNISONSKOMMANDANTEN MOLINER überreicht Pfarrer Peter Klug dem Offizier einen Stich der alten Festung Breisach und bedankt sich für diewohlwollende Zusammenarbeit des Kommandanten mit der Pfarrei.

Sommerferien 1996: Während

der Ferien des Stadtpfarrers betreut Pater PEDRO PAOLO ALVES DOS SANSOS (Brasilien) die Gemeinde St. Stephan.

30.9. Bischof LEON aus Peru statet Breisach einen Besuch ab. In einem Gottesdienst und einem anschließenden Treffen bedankt er sich bei der Kolpingfamilie für ihre Unterstützung eines sozialen Projekts in Peru.

1.10. Walter RUF (Oberbergen) wird als Schuldekan verabschiedet; seine Nachfolge tritt Martina HÖHMANN (Kenzingen) an.

13.10. BREISACHER MÜNSTERKONZERTE: Objektmusik mit dem Freiburger POLARITY PERCUSSION ENSEMBLE.

27.10. BREISACHER MÜNSTERKONZERTE: Konzert mit der aus dem norditalienischen Casale stammenden italienischen Organistin Daniela PALLANZA.

31.10. Zur Erinnerung an den erste BOMBENANGRIFF am 31.10. 1944 auf Breisach läutet die große Glocke des Münsters.

3.11. ÖKUMENISCHER VESPERGOTTESDIENST im Münster. Anlaß ist eine Tagung evangelischer Oberkirchenräte. Es predigt der evangelische Kirchenpräsident Hoefel aus Straßburg.

14.11. ÖKUMENISCHE SITZUNG der Pfarr- und Kirchengemeinderäte.

24.11. In einem Festakt wird dem MÜNSTERCHOR zum 200-jährigen Bestehen die PALESTRINA-MEDAILLE überreicht. Zu diesem Anlaß führt der Chor, verstärkt von den Sängerinnen und Sängern des Kirchenchors von Neuf-Breisach, ein Kirchenkonzert auf.

Er fotografiert für das Pfarreiarchiv

Jahrzehntelang haben Fotografen Bilder vom Münsterinneren aufgenommen und in der Folge auch kommerziell verwertet. Dies führte zu der grotesken Situation, daß die Pfarrei St. Stephan jedes Foto ihrer Kirche, das sie für eigene Zwecke benötigte, für oft teures Geld erwerben mußte. Auf diese Weise war es der Pfarrei auch nicht möglich, eine Bildokumentation über das Münster anzulegen.

Sie hat deshalb JEAN JERAS beauftragt, eine Bildreihe anzufertigen. Der 42jährige gebürtige Franzose lebt in Freiburg und hat große Erfahrungen mit der Verfilmung von Kirchenräumen. So führte er ähnliche Aufträge im Freiburger Münster, in Niederrotweil und in vielen anderen Kirchen der Erzdiözese aus.

Blick über die Münstertürme hinaus

Mit dieser Rubrik möchten wir den Blick unserer Leser auf Probleme lenken, mit denen sich Kirchen an anderen Orten auseinandersetzen zu haben.

Daß auch die meterdicken Kalksandsteinmauern des **KÖLNER DOMS**

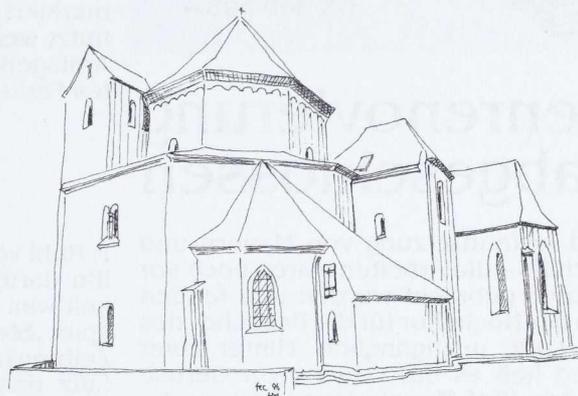
nicht gegen Umwelteinflüsse gefeit sind, ergab jetzt eine genauere Untersuchung: Dem gewaltigen Kirchenbau setzen Kleinstlebewesen wie Algen, Pilze und Bakterien besonders stark zu. Die Organismen leben auf den Maueroberflächen ebenso wie in den feinsten Steinspalten. Ihre Stoffwechselprodukte sind dafür verantwortlich, daß das Gestein unaufhaltsam von innen und außen zerbröseln. Die Bemühungen, ein Mittel gegen den Zahn der Zeit zu finden, sind – so PROFESSOR P. HIRSCH von der Universität Kiel – bisher ohne Erfolg geblieben.

Im elsässischen **OTTMARSHEIM**,

etwa 30 km südlich von Breisach, zerstörte Ende Februar 1991 ein Brand Teile der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Kirche. Sie ist ein im Stil des Aachener Mün-

sters erstellter Zentralbau mit zweigeschossigen Säulenstellungen im Mitteloktagon.

Die Restaurierung verschlang etwa 4,6 Millionen Mark; allerdings ist die alte WALTRIN-Orgel aus dem 18. Jahrhundert noch nicht ersetzt. Den Zuschlag dafür hatte der südbadische Orgelbauer H. SPÄTH erhalten; ob ihm der Auftrag aber endgültig zugesprochen wird, ist zweifelhaft, denn Paris – dies vermuten Kenner der Szene – wird seinen Anteil von etwa einer halben Million Mark wohl nur dann herausrücken, wenn ein



Kirche in Ottmarsheim (Elsaß)

französischer Orgelbauer zum Zug kommt.

Heute ist in der ehemaligen Abtei wieder eine Mönchsgemeinschaft tätig, die die Besucher der Kirche

zu ihren täglichen Stundengebete einlädt.

Wer das berühmte

BAPTISTERIUM

in Florenz besichtigen will, muß dafür künftig etwa 3 Mark bezahlen. Damit wird in Italien zum ersten Mal Eintritt für die Besichtigung einer Kirche verlangt. Außerdem wird darauf geachtet, daß sich nicht mehr als 150 Besucher auf einmal im Baptisterium aufhalten.

Manche Stellen des

NIEDERROTWEILER ALTARS

bestehen nur noch aus Zellulosehaut, dahinter sei „alles hohl“; so beschrieb Dr. H. REICHWALD vom Landesdenkmalamt auf einer Sitzung des Kirchenbaufördervereins den Zustand des Kunstwerks aus dem frühen 16. Jahrhundert. Der Altar ist wieder von Breisach ein Werk des Meisters HL. 1,2 Millionen Mark wird die Renovierung der Kirche am Kaiserstuhl kosten, teilte PFARRER IVAN HOJANIC mit. Mit dieser gewal-

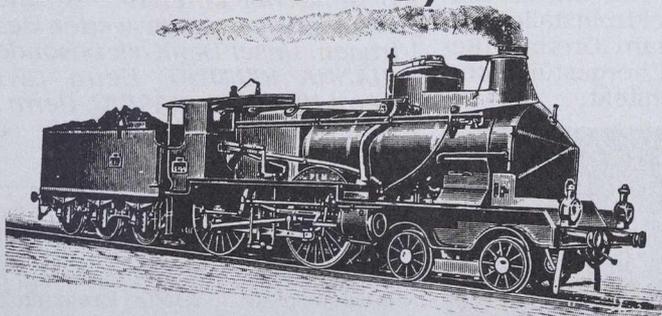
tigen Summe ist auch die Sanierung der Chorfresken abgedeckt.

Im Juni wuchteten Unbekannte eine Tür der **JOHANNESKIRCHE IN FREIBURG** auf, zerstörten die Opferstöcke und plünderten den Inhalt. Der von den Verbrechern im Kirchenraum angerichtete Sachschaden übersteigt die Beute von wenigen hundert Mark um ein Vielfaches.

Seit Juli 1996 ist der **TURM DES ULMER MÜNSTERS** nach vierzig Jahren zum ersten Mal wieder ohne Gerüst zu betrachten. Mit seinen 161 m Höhe gilt er als der höchste Kirchturm der Welt. Münsterbaumeister Lorenz gab seiner Hoffnung Ausdruck, wenigstens der Turm möge in den kommenden hundert Jahre ohne Gerüste auskommen. So lange halte heutzutage ein Stein. Früher hätten Natursteine bis zu 300 Jahren überdauert.

Die Nachfolge von Lorenz, der demnächst in den Ruhestand geht, tritt eine Frau an. Auch die Hüttenmeisterin in Ulm ist eine Frau – die einzige in Deutschland, die diese Funktion innehat.

Der Münsterbauverein Breisach ist die **Lokomotive;**



seine Mitglieder sorgen für **Dampf.**

Helfen Sie uns; werden auch Sie Mitglied im Münsterbauverein Breisach e.V.

Konten: 6000 509, Bezirkssparkasse Breisach, BLZ 680 513 10
25 99 18, Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg, BLZ 680 615 05

Spendenwaage

Stand:
Ende Oktober 1996

Wir danken allen sehr herzlich, die den Münsterbauverein mit Spenden unterstützen!

Belastung der Pfarrei St. Stephan
DM 1 000 000,-



Spenden an den Münsterbauverein
DM 369 395,-

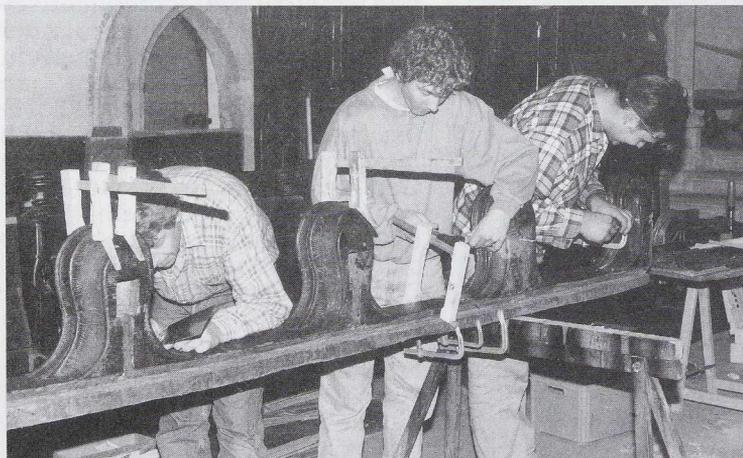
Innenrenovierung ist fast abgeschlossen

Nach der Reinigung und Instandsetzung von Mauern und Gewölben des Kirchenschiffs – die Arbeiten waren noch vor Weihnachten 1995 zu Ende gebracht worden und fanden viel Anerkennung – blieb der Hochchor für die Besucher des Münsters bis Pfingsten 1996 unzugänglich. Hinter einer dichten Spanplattenwand ließ es ein Gewir von Gerüststangen und Arbeitsbühnen fünf Monate lang nicht zu, Interessierten den Hochaltar des Meisters HL oder das Chorgestühl zu zeigen. Vor dem Abbau der Gerüste wurde der Altar sorgfältig entstaubt und von Jean Jeras fotografiert (siehe unseren Kurzbericht Seite 22). In der in der Südkönche eingerichteten Taufkapelle wurden bereits die ersten Kinder getauft.

Bedauerlicherweise ließen sich die vorgesehenen Kosten nicht halten. Insbesondere im Elektrobereich fielen nicht vorherzusehende Arbeiten an, die im (teuren) Stundenlohn bezahlt werden mußten.

Nach der Renovierung der Sakristei waren den ganzen Herbst über Fachleute mit der Restaurierung des Chorgestühls beschäftigt (Bild unten).

Zum Gelingen der Innenrenovierung trugen bei: Werner Eppinger, (Reinigung der Wand- und Gewölbeflächen, Retuschen), Hans-Peter Geppert, (Elektroinstallation), Thomas Grünwald (Restaurator), Eberhard Grether (Restaurator), Thomas Reiner (Restaurator Chorgestühl) und Theo Hirschbihl als aufsichtführender Architekt.



Sind Sie schon Mitglied im MÜNSTERBAUVEREIN?
Ihr Mitgliedsbeitrag (DM 25,- jährlich) ist steuerlich absetzbar.
Unseren Mitgliedern senden wir diese Schrift zu.

Münsterplatz kein Parkplatz mehr

Von einer lieb gewordenen Gewohnheit mußten die Breisacher im Herbst 1996 Abschied nehmen: Das bequeme Parken auf dem großen Münsterplatz ist nur noch Gottesdienstbesuchern während einer eng begrenzten Zeit möglich. Im Rahmen einer den gesamten Münsterberg einbeziehenden Verkehrsberuhigung ließ die Stadt den beliebten (und bequemen) Parkplatz sperren. Auf dem Bergplateau und auf Teilen des Langen Wegs (nördliche Auffahrt zum Münsterberg) wurden Parkplätze markiert, die zum Teil nur mit Parkscheibe benutzt werden dürfen. Beim Rathaus und beim Amtsgericht ist werktags ein zeitlich begrenztes Parken möglich.

Die Schrift „unser Münster“ müßte man ...

F. Ruhl von der BADISCHEN ZEITUNG schicken, um ihn darüber aufzuklären, wer HL in Wirklichkeit war. In einem Bericht über das Mysterienspiel „Sternenweg“ von Helmut Lutz wurde der Zeitungsmann ziemlich ausfällig, als er darin Lutz des Größenwahnsinns bezichtigte. Der Breisacher Künstler halte sich, so meinte Ruhl, für ein „selbsternanntes Genie“, das sich gerne die Initialen „des Breisacher Münsterma-**lers** HL“ zulege.

Bei dieser Gelegenheit gratuliert der Münsterbauverein Breisach seinem Mitglied HELMUT LUTZ zur Verleihung des EUROPÄISCHEN KULTUR-INITIATIVPREISES.

Dank Der Münsterbauverein Breisach und die Redaktion von „unser Münster“ danken herzlich allen Autoren, die die Herausgabe der Informationsschrift 1996 mit Beiträgen und Bildmaterial unterstützten und auf diese Weise zu einer lesenswerten Gestaltung beitrugen. Unser Dank gilt besonders Frau MARIANNA REINING, Herrn UWE FAHRER, Herrn HERMANN HÄRING, Herrn ALOIS HAU, HERRN GERHARD LÜTHY und Herrn KRYSTIAN SKOCZOWSKI.

unser Münster

Herausgeber: Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach, Tel. 07667 / 203

Redaktion: Hermann Metz; Dr. Erwin Grom

Konten: 6000 509,
Bezirkssparkasse Breisach BLZ 680 513 10

25 99 18, Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg
BLZ 680 615 05

Druck: Offset-Druck Zutavern, Breisach
Filme: Satzstudio Erger & Wernet Breisach